

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Wittmann, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von B. Pfannsch u. Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1647. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobonus) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühr: die sechsgehaltene Zeitspalte 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Beilagenblatt Seite 50 Pf. Post-Zeitungsliste Seite 406

Nr. 38.

Magdeburg, Freitag den 14. Februar 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten

## Der Minister gegen Volksbildung.

Kürzlich ging ein Erlaß des Regierungspräsidenten in Biegnitz durch die Presse, durch den vor der Unterstützung der „Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung“ gewarnt wurde, weil die Gesellschaft in ihren Bibliotheken und Musterkatalogen eine „dem Christentum feindliche Stellung“ einnehme. Nachdem die liberal angehauchte Gesellschaft, deren Geschäftsführer der freisinnige Lehrer und Reichstagskandidat Lewis ist, jenes Verbot in die Öffentlichkeit gebracht hatte, erhielt sie ein Schreiben vom Regierungspräsidenten, in dem er die erfreuliche Mitteilung machte, daß die Verfügung von einem Regierungsrat ohne sein, des Präsidenten, Wissen und Zustimmung erlassen sei und daß er, der Präsident, diesen Erlaß als „mißverständlich“ bedauere und aufhebe.

Nun hat am Dienstag der neue preussische Minister des Geistes, Herr Solle, der von den Liberalen als Nachfolger Studts mit überhöchlichen Hoffnungen aufgenommen worden war, die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses durch eine Erklärung verblüfft, in der er den Aufhebungserlaß des Regierungspräsidenten mißbilligte! Herr Solle erklärte, er könne nur dann darauf verzichten, der Gesellschaft für Volksbildung Schwierigkeiten in den Weg zu legen, wenn die in ihren Bibliotheken geführten Bücher „in jeder Beziehung tadellos“ seien. Für nicht tadellos hält der Minister offenbar die Bücher von Darwin, Gäckel, D. F. Strauß, Nietzsche, Garnaß und Deligisch, die bisher in den Bibliotheken der Gesellschaft für Volksbildung geführt worden sind.

Die preußen- und bloßfromme liberale Presse, die jetzt jeden Tag mit großer Lebhaftigkeit für die katholischen Modernisten eintritt, wurde so mit der Nase auf die altbekannte Tatsache gestoßen, daß es nicht bloß in Rom, sondern auch in Berlin einen Index, ein Verzeichnis der verbotenen Bücher, gibt, und daß es darum für jeden, der wirklich Geistesfreiheit will, nicht bloß „Los von Rom!“ heißen muß, sondern auch „Los von Berlin!“ Selbst die zahmste aller Zahmen, die „Vossische Zeitung“, die noch am Morgen ihre tägliche Andacht vor dem Block verrichtet hatte, schrie am Abend ganz atemlos:

Das ist ganz katholisch! Was Wunder, daß das Zentrum triumphiert! Nennt Fürst Bülow das auch noch Blockpolitik? Das auch noch konservativ-liberale Paarung?

An der Spitze der gemäßigten Gesellschaft steht der nationalliberale Abgeordnete Prinz Schönau, Carolath. Es war also kein Wunder, daß die nationalliberale Partei am Mittwoch im Abgeordnetenhaus mit Herrn Solle, dem Minister für Kultus gegen Unterricht, scharfe Abrechnung halten wollte. Zu diesem Zwecke wurde Herr Friedberg vorgebracht, der u. a. auch die staunenswerte Tatsache enthüllte, daß selbst die Kriegsbriefe des Generals von Kretschman von der Staatsbehörde beanstandet worden seien, weil die Herausgeberin der Briefe, die Tochter des Generals, Sozialdemokratin sei. Durch das Verbot, aufklärende Schriften über die natürliche Schöpfungsgeschichte im Volke zu verbreiten, werde eine tiefe Erbitterung in den unteren Volksschichten erzeugt, die das Bestreben haben, sich zu bilden.

Ganz wie weiland Herr Studt fand auch Herr Solle Unterstützung nur beim konservativ-ultramontanen Block, dessen Hauptredner, Herr von Heydebrand, der Liberalen Paarungshälfte das Wort entgegenschleuderte, soweit sei es noch nicht gekommen, daß die Nationalliberalen Einfluß auf die Befugung des Kultusministeriums hätten. „So weit“ ist es nun freilich einmal schon gewesen, nämlich zu Falks Zeiten — aber Preußen macht Fortschritte, die treuen Liberalen machen sie mit, und so ist man glücklich wieder bei Herrn Solle angekommen!

Wenn das deutsche Bürgerum den Versuch unternimmt, Opposition zu machen, so ist's zum Kotau nicht mehr weit. Aber einen solchen Zusammenbruch hätte doch niemand erwartet, wie ihn der schwarze Kultusminister in seiner nun folgenden Rede seinen liberalen Gegnern bereiten konnte. Während diese noch tapfer wie die Löwen kämpften, hatte die liberale „Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung“ bereits ihre löbliche Unterwerfung vollzogen. Der Minister konnte mitteilen, die Gesellschaft habe sich schon am Abend vor der Debatte bereit erklärt, Bücher, die die Unterrichtsverwaltung für ungeeignet hält, auszumergen. Ja, selbst die Kataloge, welche die Namen der verbotenen Bücher von Darwin,

Prof. Garnaß, General von Kretschman usw. enthalten, sollen schleunigst zurückgezogen werden. „Ich muß Wert darauf legen“, erklärte der Minister, daß die Bibliothek nur solche Werke enthält, die in jeder Richtung national und christlich sind und nicht zu Schwierigkeiten Veranlassung geben für diejenigen, die sie lesen.“ Und er wagte den dreisten Satz: „Bei der Kritik dieses Vorgehens bitte ich zu bedenken, daß es sich um Volksbibliotheken und nicht um wissenschaftliche Bibliotheken handelt.“

Ungeahnter hat noch nie ein preussischer Kultusminister dem wahrhaft staatszerhaltenden Grundsatz Ausdruck gegeben, daß die wissenschaftlich festgestellte Wahrheit nur für die herrschende Klasse, für das Volk aber bloß die „nationale“ Bräute und die orthodoxe Lunte gut sei. Und der Minister, der dieses Wort wagte, kam als Sieger in das Haus, als Sieger über eine sich liberal nennende Gesellschaft, die solchen Grundsätzen durch die wichtige Unterwerfung ihre Zustimmung erteilt hatte!

Der Minister, der sich zu solchen Anschauungen bekennt, ist Mitglied einer Regierung, welcher der Freisinn von Müller (Weinigen) bis Pachtke bisher — trotz dem „verhängnisvollen 10. Januar“ — die Blockfreue bewahrt hat! Der 12. Februar ist nicht minder verhängnisvoll als der 10. Januar, auch er ist ein schwarzer Tag in der Geschichte des deutschen Liberalismus. Er hat aufs neue die preussische Kulturmach vor den Augen der ganzen zivilisierten Welt offenbar gemacht, und er hat auch gezeigt, daß dem deutschen Bürgerum nicht die Kraft innewohnt, diese Schmach auszulügen.

Das deutsche Bürgerum weigt sich, tollgemacht von der Angst vor dem roten Block, die Herrschaft des Säbels und des Weibchens, und die Blockfreie, die sich aufzulehnen, endet nicht dem Volk, sondern mit abermaligem Krampf. Die Arbeiter und die Arbeiterkräfte, deren Entfaltung Kampens und Tatkraft „nationale Ehre“ retten kann. —

## Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 13. Februar 1908.

### Karl Klotz gestorben!

Ende voriger Woche erlitt der Vorsitzende des Deutschen Holzarbeiterverbandes, Genosse Karl Klotz, einen Bluthit, als er sich gelegentlich einer Agitationsreise in Hamburg aufhielt. Er wurde ins Krankenhaus geschafft, wo er jetzt am Mittwoch seinem Leiden erlegen ist. Karl Klotz ist am 13. April 1847 zu Berlin geboren. Dort besuchte er die Volksschule und erlernte das Tischlerhandwerk. Von früh auf hat er für die Organisierung seiner Berufsgenossen gearbeitet. Mit der Geschichte der Tischlerorganisation und des Deutschen Holzarbeiterverbandes ist seine Lebensgeschichte innig verbunden. Er übernahm das Erbe Yorks, der vor dem Sozialistengesetz die Tischlerorganisation führte. Noch kurz bevor das Sozialistengesetz in Kraft trat, nahm Klotz 1878 an der Generalversammlung des Bundes der Tischler teil, und bei der Verlegung des Ausschusses nach Stuttgart wurde er als Mitglied in diese Korporation gewählt. Lange hat er das Amt nicht innegehabt, denn der Tischlerbund verfiel unter dem Sozialistengesetz sehr schnell der polizeilichen Auflösung. 1880 trat Klotz im Fachverein der Schreiner Stuttgarts hervor und führte 1881 und 1883 die Lohnbewegungen seiner Berufscollegen. Im Dezember 1883 berief er einen Kongreß deutscher Tischlervereine ein, auf dem die erste Annäherung zu einer Zentralorganisation vollzogen und Klotz zum Vorsitzenden gewählt wurde. Im aufreibenden, unausgesetzten Kampfe mit den Behörden verteidigte er die Organisation gegen alle Bedrücknisse, die in jener Zeit recht reichlich die Arbeiterkollektionen trafen. Auf dem Verbandstag im Dezember 1886 wurde unter Klotz' eifrigster Mitarbeit der endgültige Zusammenschluß der Tischlervereine zu einem geschlossenen Ganzen, dem Deutschen Tischlerverband, vollzogen. Unangefochten von allen Widerwärtigkeiten, strebte Klotz mit Geduld und Ausdauer seinem Ziel, einer starken Organisation seiner Berufsgenossen, zu. Als der Tischlerverband im Jahre 1893 sich unter seiner Führung auflöste, um im Holzarbeiterverband aufzugehen, konnte Klotz mit Genehmigung eine Mitgliederzahl von 19 400 mustern.

In der neuen Organisation, dem Holzarbeiterverband, übernahm Klotz den Vorsitz, den er bis zu seinem Tod innehatte. Der Holzarbeiterverband, der mit einer Mitgliederzahl von 22 745 begann, zählt heute rund 150 000 Mitglieder.

Um nur einiges aus der reichen sonstigen gewerkschaftlichen Tätigkeit des Verstorbenen zu erwähnen, mag hervorgehoben werden, daß Klotz 1890 auf der Konferenz in Berlin zum Mitgliede der Generalkommission der Gewerkschaften gewählt wurde;

1892 fungierte er auf dem ersten Gewerkschaftskongreß in Halberstadt als Vorsitzender, 1898 übernahm er auf dem internationalen Holzarbeiterkongreß das Sekretariat. Auf dem Sozialen Kongreß in Frankfurt a. M. im Jahre 1898 hielt er das Referat über „Arbeitslosigkeit und Notstandsarbeiten“. Auf mehreren internationalen Kongressen ist er der Vertreter seiner Organisation gewesen.

Ueber der Tätigkeit für seine Organisation hat Klotz die Partei nie vergessen. Nach dem Falle des Sozialistengesetzes finden wir ihn auf dem ersten Parteitag, der wieder in Deutschland abgehalten wurde; der Parteivorstand hatte ihm das Referat über „Streiks und Boykotts“ übertragen. 1891 wählten ihn die Stuttgarter in den Bürgerausschuß, dem er dann 17 Jahre angehörte, von Freund und Feind geachtet und geschätzt wegen seines ruhigen, sachlichen Wirtens für die Sache der Arbeiter. 1895 folgte die Uebertragung des Mandats zum württembergischen Landtag und 1898 die Wahl in den Reichstag für den Wahlkreis Stuttgart.

Nach Ablauf der Legislaturperiode 1898—1903 ließ sich Klotz nicht wieder für den Reichstag aufstellen, weil es ihm unmöglich war, die umfangreiche politische Arbeit mit der Tätigkeit des Vorsitzenden im Holzarbeiterverband, an dem er mit ganzer Seele hing, dauernd zu vereinigen. Er wollte in enger Fühlung bleiben mit der Organisation, der er den besten Teil seiner Arbeitskraft gewidmet hatte, die ein Stück seines Lebens geworden war. Eine Unsumme von Arbeit hat er für sie bewältigt. Mit Aufgebot all seiner Kräfte hat er im vorigen Jahre den schweren Konflikt im Berliner Tischlergewerbe geschlichtet. Auf einer Reise für die Gewerkschaft hat der Tod den Einundsechzigjährigen ereilt.

Klotz hatte die Gabe des Organisators. Sein ruhiges Wesen gewann alle, die mit ihm Umgang hatten. Streit war ihm in der Seele verhaßt, und wo Zwietracht in den eigenen Reihen ihr Unwesen trieb, da war keiner schneller zum Friedensrichter als er. Er hat seinen Beruf als Tischlermeister, als Gewerkschaftsführer, als Reichstagsmitglied, als Abgeordneter, als Parteimitglied, als Sozialist, als Arbeiterführer, als Mann der Tat, als Mann der Wissenschaft und als Mann der Politik mit gleicher Würde und Berechnung der Arbeiterchaft —

### Unannehmbar!

Abichtlich, um die Blockpolitik schlecht zu machen, hat in seiner Stuttgarter Versammlung Dr. Breitscheid das liberale Gesetz betreffend die Arbeitskammern totgeschwiegen. So klang noch gestern oder vorgestern der Wutschrei der gekränkten Blockpolitiker vom Neckar bis an die Spree, vom „Beobachter“ bis zur „Freisinnigen Zeitung“.

Am Dienstag aber beschlossen die Sirsch-Dunckerchen in Berlin folgende Resolution:

Die in dem großen Saale des Verbandshauses vom Zentralrat berufene öffentliche Gewerkschaftsversammlung (S.-D.) begrüßt die endlich erfolgte Veröffentlichung des Gesetzentwurfs über die Arbeitskammern und stimmt demselben im Prinzip zu, in der vorliegenden Form ist der Gesetzentwurf aber unannehmbar.

Nicht einverstanden ist sie mit der Anlehnung der Arbeitskammern an die Berufsvereinigungen, solange diese eine einseitige Arbeitgebervertretung darstellen. Die Organisation zu beruflichen Kammern billigt die Versammlung. Die Kosten sind auf das Reich zu übernehmen. Die Versammlung bewirkt das vorgezeichnete Wahlverfahren, weil es die Massen der Wähler vollkommen unberührt läßt und die nichtsozialdemokratischen Arbeiter von der Mitwirkung in den Arbeitskammern zu gut wie ausschließt. (??) Entweder sind die Berufsvereine der Arbeiter aller drei Hauptrichtungen und die Verbände der Arbeitgeber aufzufordern, ihre Vertreter in die Arbeitskammern zu entsenden, oder es ist für die Wahlen das geheime und direkte Wahlrecht obligatorisch nach dem Verhältnisssystem einzuführen, damit die verschiedenen Strömungen angemessen zur Geltung kommen können. Das aktive Wahlrecht ist auf 21 Jahre, das passive Wahlrecht auf 25 Jahre herabzusetzen. Auch den Arbeiterinnen ist das aktive und passive Wahlrecht einzuräumen. In dem Gesetz ist zu bestimmen, daß jeder Teil, Arbeiter und Arbeitgeber, sein Vorum auch selbständig abgeben kann. Die wirtschaftlichen Staats- und Reichsbetriebe sind in das Gesetz mit einzubeziehen. Die Versammlung verlangt ferner, daß im vorliegenden Gesetzentwurf auch für die Landwirtschaft paritätische Kammern vorgezogen werden, ebenso für das Handelsgewerbe.

Schneller ist wohl noch nie ein Schwindel zusammengebrochen wie dieser neueste Blockschwindel vom „liberalen Gesetz betr. die Arbeitskammern“!

### Gegen den Zweibund.

Der Drei bund ist auseinandergefallen; Italien hat sich zu Frankreich und England gestellt. Am Zweibund wird derart gezerrt und gezogen, daß er all und jede Haltbarkeit verliert.

Den Beweis dafür lieferten in diesen Tagen wieder die Verhandlungen der Delegationen, der ungarischen wie der österreichischen. In der letzteren war es sogar ein Mann, der noch vor kurzer Zeit österreichischer Minister

war und der die härtesten Löhne gegen den deutschen Bundesgenossen fand. Der alte Dreibund hat jahrzehntelang an dem Bündnis mit Deutschland festgehalten; jetzt aber sagt er sich los von dem Nachbar, dem er so lange die Treue gehalten. Grund: die preussische Polenpolitik, die die österreichischen Slawen und die sonstigen nationalen Minderheiten zurückstoßen muß. Der alte Polenführer quittierte über den Dreibund, indem er über die Schändlichkeiten der preussischen Politik quittierte.

Der polnische Führer erhielt viel Sarkasmus. Auf der preussisch-deutschen Seite standen mit ihren hohlen Deklamationen nur die liberalen Deutschen. Ihr Liberalismus nimmt an einer Enteignungsvorlage keinen Anstoß.

Selbst der beamtete Minister fand nur mühsam einige Worte zur Verteidigung der preussischen Expropriationspläne. Er klagte indirekt über die Behandlung, die die österreichischen Arbeiter, namentlich die österreichischen Juden, in Preußen finden; er fügte melancholisch hinzu, daß seine Vorstellungen kein Gehör gefunden hätten. Sein einziger Trost ist, daß die russischen Arbeiter von dem duldsamen Preußen nicht besser behandelt werden.

Der Zweibund ist dank der borusischen Politik eben zu einer Gummischur geworden, an die die schweren Gewichte politischer Rückständigkeit und nationaler Schändlichkeiten gehängt werden. Ueber ein Weilschen und der Gummiring plakt. Deutschland hat dann auch, seinen letzten Sekundanten verloren.

### Eine Anfrage an das Zentrum.

Die Zentrumspartei hat im Reichstag wie im preussischen Abgeordnetenhaus wiederholt erklärt, daß es die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts für Preußen wünsche.

In den nächsten Monaten wird nun das preussische Abgeordnetenhaus neu gewählt. Es liegt im Interesse der vom Zentrum vertretenen Forderung, daß möglichst viele unbedingt zuverlässige Anhänger des gleichen Wahlrechts in das neu zu wählende Parlament ihren Einzug halten.

Am 4. Januar 1907 brachte das Zentrum im Abgeordnetenhaus seinen Antrag auf Einführung des gleichen Wahlrechts ein. Dreizehn Zentrumsabgeordnete weigerten sich aber, diesen Antrag zu unterzeichnen. Es waren das die folgenden Herren:

- Ulbers (4 Minden),
- Graf v. Valleström (1 Oepeln),
- Deder (2 Köln),
- König (10 Düsseldorf),
- Strop (4 Münster),
- Pingen (2 Köln),
- Graf v. Braßma (3 Oepeln),
- Mintelen (2 Aachen),
- Rügenberg (3 Koblenz),
- Graf v. Spee (12 Düsseldorf),
- Graf v. Strachwitz-Verielsdorf (3 Oepeln),
- Strombeck (2 Erfurt),
- Herr v. Wolff-Meternich (2 Trier).

Es besteht die dringende Gefahr, daß diese dreizehn Herren bei einer instigen entscheidenden Abstimmung die Einführung des gleichen Wahlrechts stützen oder aber wenigstens durch absichtliches Fernbleiben das Gewicht der Wahlrechtsgegner verstärken könnten. Darum haben alle diejenigen, die das gleiche Wahlrecht für Preußen ernstlich wollen — mögen sie nun Zentrumskräfte, Linksliberale oder Sozialdemokraten sein — ein dringendes Interesse daran, baldmöglichst zu erfahren, durch welche zuverlässigen Männer die genannten dreizehn Herren bei der bevorstehenden Neuaufstellung der Kandidaten zum preussischen Abgeordnetenhaus ersetzt werden sollen. Das Zentrum wird jedenfalls zugeben müssen, daß künftig niemand seine Wahlrechtserklärungen ernst nehmen kann, wenn auch nur einer der genannten Herren als Zentrumsabgeordneter in den Landtag zurückkehren dürfte!

### Auswärtiges in der Budgetkommission.

Ueber die Grundzüge, von denen die deutsche Regierung ausging, als sie aus Reichsmitteln Beihilfen an die Kaufleute zahlte, die bei dem Bombardement von Casablanca schwer geschädigt sein wollen, machte am Mittwoch in der Budgetkommission des Reichstags der Staatssekretär des Auswärtigen und Unterstaatssekretär Zwele von Reichsgericht ergänzende, zum Teil herablassende Ausführungen. Eine Verpflichtung des Reiches, solche Entschädigung zu zahlen, ist keineswegs anerkannt worden. Die Zahlung könne nicht gut als Kontrahats bezeichnet werden. Das meinen wir auch, denn es ist sehr unwahrscheinlich, daß das Geld jemals zurückgezahlt werden wird. Als zurechtend soll auch die Bezeichnung „Entschädigung“ nicht angesehen werden. Vielmehr ist unter außergewöhnlichen Umständen eine aussergewöhnliche Hilfe geleistet worden, um den vollständigen Ruin einer Anzahl der Geschädigten vorzubeugen.

Begehren deutscher Ingenieure in Brasilien, daß man Genosse Ledebour an die Spitze stellen soll durch eine ungeschickliche Verhandlung geschädigt werden sein. Im Rückwärtigen Amt ist der Herr bekannt. Der Staatssekretär teilte mit, der Mann habe, weil er sich durch den Fall einer Schär über seinen Boden weg bemächtigt hätte, diese Ehrenbezeichnung nicht in der Weg gebracht. Daß der Reichsminister nicht von brasilianischen Gerichten freigesprochen wurde, sei natürlich nicht bekannt. Der Staatssekretär betonte, daß bei Befragung berechtigter Interessen deutscher Staatsangehöriger im Ausland nachlässig verfahren werde.

Ueber Verhandlungen der beteiligten Mächte wegen eines Offiziers-Schismens und wegen eines Nordsee-Konflikts ist in letzter Zeit in der Presse berichtet worden. Der Staatssekretär wurde vom Hrn. Dr. Winter befragt, ob wirklich solche Verhandlungen stattfinden, wie weit sie gediehen seien und von welcher Seite die Anregung ausgegangen sei. Staatssekretär v. Schön antwortete, es sei allerdings geplant, gewisse Verhandlungen zu treffen. Die Verhandlungen befinden sich noch im ersten Stadium, deshalb würde er sich über Einzelheiten nicht äußern. Mit aller Entschiedenheit habe er aber in der Rede, daß Deutschland beschlossene, die Rechte anderer Staaten ignorieren zu ignorieren; niemals sei beschlossene worden, wie behauptet sei, die Offiziere zum Mare clausum (zum geschlossenen Meer) zu machen. Auch wegen der Nordsee sei ein Schisma beschlossene, das keine Annäherung jenseits des Status quo (den alten Zustand) zu erhalten. Deutschland habe durch solche Verhandlungen die Annäherung des Status quo zu gefährden und erwidern, die Annäherung werde aufgegeben werden. Deutschland beschlossene, aggressive gegen die Interessen an der Nordsee vorzugehen. Hrn. v. Gertling befragt, ob von Verhandlungen, solche Schismen zu treffen, für Deutschland kein Vorteil; im Ausland werde man dann entweder ein Zeichen

der Schwäche oder des Schuldbewußtseins sehen. Wie mer schloß sich der Ansicht an. Auf die erneute Frage, wer die Anregung zu den Verhandlungen gegeben habe, betonte er nur, England sei es nicht gemein. Da ist also offenbar Wilton wieder einmal dabei, sich Schloppen zu holen.

Ueber die Haager Friedenskonferenz und die Haltung der deutschen Delegation auf derselben sprach Hrn. Gertling. Ein Geheimrat hielt einen längeren Vortrag darüber, wann die Ratifikation der Haager Verträge vollzogen werden könne, über die Kosten des Friedensgerichts und besonders über die Frage des Weltfriedensgerichts, der Deutschland ablehnen habe gegenübersehen müssen, einmal wegen seiner geographischen Lage, dann weil ein solcher Vertrag wertlos sei, und eher schädlich wie nützlich wirken könne. Eine bemerkenswerte Diskussion fand nicht statt.

Dann folgte die Beratung des Staats für Kiautschou. Der Zuschuß für diese famose Pachtung ist zwar um eine Million Mark geringer geworden wie im Vorjahr, beläuft sich aber noch immer auf etwas über 10 1/2 Millionen Mark. Der Referent, Hr. Kaasche, äußerte sich recht pessimistisch über den Wert der Kolonie. Mit deutschem Gelde werde ein schöner Hafen gebaut, schaffe man Schulen, große kommunale Anlagen usw. Von deutschen Handelsinteressen merkte man wenig. Für andere Nationen dauernd große Ausgaben zu machen, habe man eigentlich wenig Anlaß. Sehr teuer werde die Pachtung auch, weil sich eine starke Garnison gehalten werde. Ob denn nicht wenigstens eine Besatzung vermindert werden könne. Der Korreferent, von Thünefeld, wies darauf hin, daß zwar die einmaligen Ausgaben für Kiautschou geringer geworden sind, daß aber die dauernden Ausgaben von 600 000 Mark höher wurden. Staatssekretär von Tirpitz berichtigte, die Verwaltung bemühe sich, so sparsam wie möglich zu wirtschaften und habe auch den Zuschuß herabgedrückt. Die Zahl der Soldaten könne nicht herabgesetzt werden. Im Laufe der Jahre werde sich auch der deutsche Handel in Kiautschou entwickeln. Genosse Ledebour führte den zahlreichsten Nachweis, daß der deutsche Handel nach Kiautschou absolut bedeutungslos sei. Er selber sprach sich ebenfalls ganz abfällig über den Wert der Pachtung für Deutschland aus und warf wie im Vorjahr die Frage auf, ob es nicht empfehlenswerter sei, den Pachtvertrag zu lösen. Staatssekretär v. Schön erörterte in zum Teil wieder geheimzuhaltenden Ausführungen die Frage, ob es politisch empfehlenswerter sei, jetzt Kiautschou aufzugeben. Er kam zu dem Schluß, daß von einer Aufgabe der Pachtung jetzt nicht die Rede sein dürfe. So viel kann dem Staatssekretär jetzt nicht gemutet werden, daß andere Mächte uns diesen Besitz nicht geben würden. Herr v. Richter äußerte sich ganz begeistert über die Entschlossenheit der Mächte, die in Kiautschou zu eröffnen sind. Herr Dr. Winter hat sich zu solcher Hoffungsstrenge nicht durchbringen können. Er wünscht mehr Sparsamkeit, doch nicht ihn das nicht daran hindern, schließlich alle Forderungen zu befriedigen. Staatssekretär v. Tirpitz bemühte sich noch einmal, die Kommission davon zu überzeugen, daß Kiautschou eine glänzende Zukunft habe. Man hatte ihm vorgehalten, daß der Hafen einmal schiffenmäßig photographiert wurde, als ein paar Dampfer ausnahmsweise darin waren, um das Bild der Docks für den Reichstag beizugeben. Ja, sagte er, Sie können uns doch nicht zumuten, ein Bild zu geben, das den Hafen leer zeigt! Auch der Staatssekretär des Auswärtigen betonte noch einmal, daß die Aufgabe der Pachtung ein schwerer politischer Fehler sein würde.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Siebenundvierzig Wochen im Streik. Die Klemperer in Zürich stehen in der 17. Woche im Streik. Im Interesse aller Metallarbeiter Zürich sind sie gezwungen und müssen, den Streik so lange durchzuführen, bis die Meister ihre Forderungen bewilligen werden. Die Aussichten sind sehr gut, wenn die deutschen und österreichischen Kollegen fernbleiben. Da der Zug von auswärts immer noch andauert, wird um Fernhaltung des Zuzugs gebeten.

Streik bei Scherl. Das gesamte Buchdrucker-Hilfsverjonal der Firma Reich Nachf. (August Scherl) in Leipzig hat wegen Maßregelung einiger Arbeiter gekündigt.

Lohnbewegung im mitteldeutschen Berggewerbe. Am Montag begannen in Frankfurt a. M. die Tarifverhandlungen zwischen den Organisationen der Maurer, Zimmerer und Bauhilfsarbeiter und dem mitteldeutschen Arbeitgeberverband für das Berggewerbe. Nach dem bisherigen Verlauf der Debatten werden die Verhandlungen wahrscheinlich ganz resultatlos zu Ende geführt werden. Die Unternehmervertreter lehnten vor allem die von den Maurern und Bauhilfsarbeitern für die Lohnsätze Frankfurt Offenbach, Hanau, Kassel, Mainz, Darmstadt, Mannheim, Wiesbaden und Kassel geforderte Verringerung der Arbeitszeit von 10 auf 9 1/2 Stunden ab. Ebenso hartnäckig hielten die Unternehmervertreter an ihrem schon in dem Tarifvertrag des „Rheinischen“ festzustehenden Standpunkt fest, daß der Lohn nicht erhöht werden dürfe. Wir können nicht, wir wollen nicht! das war das Resultat der zweitägigen Verhandlungen. Zur Agitationskammer wurden einige Jugendmänner gemacht, so daß der Passus des alten Vertrags bestehen könnte. Wahrscheinlich wird die Sache so laufen, daß die Unterhändler nach Beendigung der in der nächsten Woche in Hannover tagenden Generalversammlung des Deutschen Arbeitgeberverbandes für das Berggewerbe wieder in Frankfurt zusammenkommen, um mit den Unterhändlern von vorn zu beginnen. Die Arbeitervertreter, und zwar Redner aller Verbände, haben dem mitteldeutschen Arbeitgeberverband keinen Zweifel gelassen, daß auf Grund dieses Tarifvertrags kein Vertrag zustande komme.

Die christlichen Arbeiter gegen Krupp's Pensionskasse. Am Montag fand in Essen eine Versammlung christlicher Arbeiter statt. Die in einer einstimmig angenommenen Resolution der Erwartung Ausdruck geben, die Firma werde nunmehr freiwillig eine Herabsetzung des Pensionistenbeitrags vornehmen. Die Firma hat zwar noch keine Antwort gegeben, aber bereits wieder eine Tat vollbracht, die wohl als Antwort aufgefaßt werden kann. Aus Essen wird uns gemeldet:

Die Krupp'sche Fabrik kündigte in der Zündwerkstelle 140 Arbeitern, die zum Teil schon 6, 7, 10, 12 und 15 Jahre bei der Firma beschäftigt sind. Ungleich soll Arbeitsmangel der Grund der Kündigung sein.

Auf jeden Fall sind den Leuten jahrelang Beiträge für die Pensionskasse vom Lohn in Abzug gebracht worden und kein Pfennig wird ihnen zurückzuerhalten.

### Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. Februar 1908.

#### Stört die jugendlichen Arbeiter auf!

Bei den verschiedenen Veranstaltungen, welche von den gelben Verbänden getroffen wurden, haben wir die Wahrnehmung machen können, daß die Arbeiter ihr Augenmerk auch auf die Lehrlinge richten. So auch bei dem letzten Vortragsabend der gelben Schulkolonne des Krupp'schen Aktienkapitals, wo der Ehrenmann Korus seine Rede über die freien Gewerkschaften anstrebte. Die das Rezept heißt, das man gegen die freien Gewerkschaften gebraucht, weiß man ja: Verdrängung der Arbeiter, wie diese die Arbeitergewerkschaften verdrängen, usw. Man glaubt, und vielleicht gar nicht mit Unrecht, daß dieses Rezept auf einen schändlichen Boden fällt.

Die Ansicht, daß es der Arbeiterklasse immer zum Vorteil gereicht, wenn die Gegner auf die Arbeiterbewegung schimpfen und dadurch die Indifferenten auf sie aufmerksam machen, kann

nur dort zutreffen, wo uns die Möglichkeit gegeben ist, an die indifferente Masse heranzukommen. Wo diese Möglichkeit vorliegt, dürfen wir nichts verschäumen, die Masse aufzuklären, das heißt in diesem Falle die Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter.

Die Arbeiter, die die Kleinarbeit verrichten, die nun einmal in unserer Bewegung unerlässlich ist, wissen nur zu gut, wieviel Mühe es kostet, einen abseits stehenden Arbeiter von der Notwendigkeit des Klassenkampfes zu überzeugen. Sachlich kann er nichts einwenden, und man hat ihn daher scheinbar bald überzeugt. Jedoch nur für heute! Morgen kommt er schon wieder mit seinem Argwohn gegen die Führer der modernen Arbeiterbewegung, nachdem ihm am Abend vorher im Kreise „wohlmeinender“ Freunde wieder allerlei Verdächtigungen zu Ohren gekommen sind. Das ist eben das Schlimmste, was man der Arbeiterklasse antun kann: Uneinigkeit unter sie zu säen. Daher sollten die erwachsenen Arbeiter die jugendlichen Arbeiter aufklären, daß sie sich selbst betrügen, wenn sie diese „gelbe Gefahr“ durch Besuchen der Vorträge unterstützen. Es gibt andre Vereine, nämlich die freien Jugendorganisationen, die der Unterstützung der gesamten Arbeiterklasse würdig sind, auf die man die jungen Leute aufmerksam machen sollte. Das ist die Arbeiterklasse sich selbst schuldig, daß sie jedem jungen Kameraden den Weg zu einem höheren Ziele zeigen muß.

Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft! Das muß eine der Devisen sein, unter denen die Arbeiterklasse ihre Kämpfe führen muß. Man gehe nicht achtlos an den Lehrlingen vorbei, vielmehr muß es sich jeder Arbeiter zur Pflicht machen, den jungen Mann als gleichberechtigten Kameraden zu behandeln. Er ist doch Blut von seinem Blut und Fleisch von seinem Fleisch, ihn drückt dieselbe Not, ihn züchtigt dieselbe Kute, die den erwachsenen Arbeiter züchtigt — die Unfreiheit der Arbeit.

Es ist gar nicht so schwer, die jungen Leute als Kameraden zu behandeln und sie aufzuklären. Die Unterhaltung, die ihm auf dem Unterhaltungsabend der gelben Brüder geboten wird, findet er in den freien Jugendorganisationen weit besser. Und sein Wissen kann er sich hier in ganz anderer Weise bereichern als dort. In den Veranstaltungen, die der Bildungsausschuß der Gewerkschaften arrangiert, dürfen die Mitglieder der Jugendorganisationen zu ganz niedrigen Preisen, teilweise auch völlig unentgeltlich teilnehmen. So ist nichts veräußert worden, einmal, um die Jugend aufzuklären, dann aber auch, um gelegentlich einen Freudenstrahl in das sonst so öde, dafür aber um so arbeitsreichere Dasein der Jugendlichen scheinen zu lassen. Wenn hier jeder Arbeiter mit Hand anlegt, dann wird er später mit Stolz auf den jungen Mann sehen, der Schulter an Schulter mit ihm um die Befreiung des Proletariats von seinen geistigen und wirtschaftlichen Fesseln kämpft.

### Kunstabend im „Luisenpark“.

Warum der Bildungsausschuß-Redakteur über stattgefundenen Veranstaltungen noch eine Kritik über, um die Sache deutlich zu bezeichnen, eine „Würdigung“ schreiben muß, ist ihm selbst ein großes Fragezeichen. Den Teilnehmern kann er nur einen matten Knigge bieten, die nicht dort sein konnten, ärgern sich doppelt, und wer nicht hingehen wollte, denkt böshaft: „So schön wird es wohl gar nicht gewesen sein.“ Bleiben noch die Künstler! Lobt man sie, so nehmen sie das als selbstverständlich hin oder halten es gar für abgeschmackt, und sie zu tabeln, ist der Rezensent zu höflich oder zu besorgt, ihnen unecht zu tun. Ja, man wundert nicht ungefragt zwischen den Stacheln des „Redaktionsgartens“.

Warum also? Doch nur ein Narr wartet auf Antwort, und wer auf die Narrenkappe verzichtet, der muß schon zur Feder greifen — Schere und Kleister tun es hier nicht — und schreiben: In die 900 Personen hatten sich im Saale des „Luisenparks“ auf den Ruf des Bildungsausschusses zusammengefunden und, um es vorwegzunehmen, sie hatten es nicht zu bereuen. Das Magdeburger Salonorchester — Pianoforte, Bass, Cello und zwei Violinen — leitete den Abend mit der Overture aus „Alessandro Stradella“ wirkungsvoll ein; unter den andern Nummern des Orchesters gefiel besonders die Gavotte „Grazende Reize“, und der Solist auf der Violine mußte sich zu einer Zugabe entschließen. Die Herren entsetzten für ihre ausgleichenden, ergatten Leistungen verdienten Beifall.

Der Baritonist, Herr Dallmann aus Berlin, sang eine Anzahl Lieder mit Wärme und Empfindung. Seine Stimme war in der Liederwelt besonders umfangreich, die Aussprache deutlich und edel. Auch er hatte sich über mangelnden Beifall nicht zu beklagen.

Als gute, nicht als gute alte Bekannte wurde Frau Margarete Walfotte freundlich begrüßt. Sie bestrich den Löwenanteil des Programms. Ihre kleinen heiteren Liedchen und Rezitationen, in deren Wiedergabe sie Meisterin ist, wurden wie immer mit Jubel aufgenommen. Von den neuesten Nummern machte das Gedicht „Theodor“ von Ferdinand Ikenauer tiefen Eindruck. Ganz abgesehen von dem rührenden Inhalt kommt wohl selten in einem Dichterverse der Wohlklang, die Innigkeit und Zartheit unserer deutschen Mutter Sprache so zur Geltung wie hier. Die beiden Lieder der französischen Vortragskünstlerin Yvette Guibert litten unter einem Zuviel an Beleuchtung. Das prächtig schaurige „Nachtsbild“ und das gräßliche Gedicht „Das Herz“ konnten nur holl zur Geltung, wenn die ganze Szenerie dem Instinkt entspricht. „Nacht“ muß es sein, wenn solche Sterne leuchten sollen.“ Durch eine Verdunkelung des Saales und der Bühne wird das Publikum darauf vorbereitet, daß etwas Außergewöhnliches, Entsetzliches kommt und so wird auch der Eindruck ein ganz anderer, tieferer, wie ihn Inhalt und Vortrag verdienen. Bei der Lausungsentscheidung von Thoma würde es sich empfehlen, an der Stelle abzugeben, wo der gute Ludwig in dem Gedanken schweigt, der Kabe der Frau Geheimrätin den Schwanz zu stutzen. Bis dahin kann man ungetrübten Genusses an den Mar- und Moritz-Streichen haben. Der folgende Teil, der von der Strauerversehung des hiesigen Schillers in die Volkschule handelt, wirkt auf ein Arbeiterpublikum peinlich und das Ohngefähr der kleinen, unschuldigen Klassen erstens durch den Herrn Katerer brutal.

Alles in allen genommen, waren die Darbietungen der Künstler wie aus einem Gusse. Einen großen Anteil daran hatte die feine, diskrete Begleitung am Piano durch Herrn E. Kiesel. Wir nennen ihn hier am Schluß, aber im Sinne des englischen Sprichworts wohl als Letzten, doch nicht als den Besten.

#### Zu der Amtsenthebung des Gewerkschaftssekretärs

Wätner erhalten wir von informierter Seite unter Bezugnahme auf unsern Bericht in Nr. 35 der „Volksstimme“ folgende Zuschrift: Es trifft nicht zu, daß Wätner deswegen entlassen ist, weil er mit Herrn Brandes korrespondiert und dies auf Ehrenwort abgestritten hat. Es trifft weiter nicht zu, daß Wätner deswegen entlassen ist, weil er über einen Beamten seines (Mater-) Gewerkschafts Dinge verbreitet haben soll, die vielleicht nicht zutreffen. Wätner ist einzig und allein deswegen entlassen worden, weil er gegen den früheren Lokalbeamten Wegler Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft gestellt hat, ohne den durch das Statut vorgezeichneten Weg eingehalten zu haben. Alles andre ist Beiwert und öde Klatscherei. Letzteres eine Eigenschaft, auf die gewisse örtliche Führer der Gewerkschaftsbewegung besonders stolz sein können. Mit diesem Stolz werden die Herren wohl aber nicht weit kommen, da das letzte Wort

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 38.

Magdeburg, Freitag den 14. Februar 1908.

19. Jahrgang.

## Deutscher Reichstag.

99. Sitzung.

Berlin, 12. Februar, mittags 1 Uhr.

Am Bundesratstag: Dr. Lieberding und Kommissare. Zunächst wird die Beratung des Antrags v. Nischthofen-Dammsdorf (konf.) fortgesetzt, welcher von den Regierungen die Vorlegung einer

### Personen- und Hinterbliebenen-Versicherung der Privatbeamten

bei Beginn der nächsten Reichstagsession fordert. Abg. Schack (Wirtsch. Bg.) begrüßt den Antrag und verlangt eine von der Arbeiterversicherung getrennte Versicherung der Privatbeamten. Die Beiträge können naturgemäß nicht niedrig sein; aber ein Opfer von 5 Prozent des Gehalts ist für diesen Zweck auch nicht zu hoch. Redner polemisiert gegen den Abg. Robert Schmidt und bestreitet, daß die deutsch-nationalen Handlungsgesellen Standesvorurteile haben. Sie haben an dem ersten deutschen Arbeiterkongress teilgenommen. Der sozialdemokratische Verein „Arbeiterpresse“ hat auch eine Unterstützungseinschreibung, von welcher Arbeiter ausgeschlossen sind. (Hört, hört! rechts.) Im Reichstag ist eine große Mehrheit für eine Sonderversicherung vorhanden. (Bravol rechts.)

Abg. Dr. Potthoff (Frei. Bg.): Niemand hat so viel für eine einheitliche Privatbeamtenversicherung gewirkt, wie gerade ich. (Lachen rechts.) Wir stimmen dem Antrag zu. Die Mehrheit des Hauptausschusses hat 10 Prozent des Einkommens als Beitrag für notwendig erklärt. Ich bin überzeugt, daß man auch mit einem geringeren Satz auskommen kann. Gewiß kann man einen Teil der Beiträge den Arbeitgebern auferlegen. Solange aber die Gewerkschaftsbewegung der Privatangestellten schwach ist, werden die Arbeitgeber ihre Beiträge auf die Arbeitnehmer abwälzen müssen, durch Lohnföhrungen, Entziehung der Leuzungszulagen usw. Ich halte einen organischen, einheitlichen Aufbau der Alters- und Invalidenversicherung für besser, als eine Sonderklasse. Es empfiehlt sich nicht, die Invalidenversicherung auszulösen in eine Reihe Standesversicherungen. Den zweifellos vorhandenen Verschiedenheiten der verschiedenen Berufe kann man auch im Rahmen eines einheitlichen Gesetzes Rechnung tragen. (Beif. links.)

Abg. Lehmann-Wiesbaden (Soz.): Erst allmählich haben sich die bürgerlichen Parteien zum Versicherungsgedanken bekehrt. Hat doch das Zentrum gegen das Invalidenversicherungsgesetz gestimmt. Früher lehnten auch die Handlungsgehilfen die Versicherung ab, weil diese nur für die Arbeiter geeignet sei. Wir begrüßen den Wandel in den Anschauungen natürlich mit Freude. Die unsichere Existenz der Handlungsgehilfen hat diesen Wandel in erster Linie verursacht. Die Aussicht, selbständig zu werden, wird immer geringer.

Ueber die Art der Versicherung ist man noch zu keiner Einigkeit gelangt. Während bei der Altersversicherung die Frauen bei ihrer Verheiratung auf Verlangen die Hälfte der gezahlten Beiträge zurückhalten, soll das bei der Versicherung der Privatbeamten nach dem Wunsch des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes nicht der Fall sein. Derselbe Verband also, der Frauen von der Mitgliedschaft ausschließt, will die Beiträge der Frauen zugunsten der männlichen Mitglieder verwenden. Dieser Standpunkt muß scharf vor der Öffentlichkeit gebührend markiert werden. (Zustimm. b. d. Soz.) Wenn wir etwa die Pader zu den Versicherungsbeiträgen des Vereins „Arbeiterpresse“ gezogen hätten, so hätten wir es gemacht wie Sie (s. d. Ant.) mit den Frauen. (Zustimm. b. d. Soz.) Wir haben es aber nicht getan, und nun macht uns gerade Herr Schack einen Vorwurf. Auch handelt es sich bei den Journalisten um einen geschlossenen Kreis von Personen. Bei näherem Nachdenken wird Herr Schack diesen Vorwurf wohl nicht aufrechterhalten. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Hauptausschuß wünscht eine Sonderklasse. Diese empfiehlt sich schon deshalb nicht, weil die Grenze zwischen Arbeitern und Privatangestellten eine fließende, durchaus keine scharfe ist. Eine starke Minderheit im Hauptausschuß war für Anschließung an die Invalidenversicherung; ich hoffe, daß diese Minderheit sich in eine Mehrheit verwandeln wird. Die Gewerkschaften wenden der Frage der Privatbeamtenversicherung immer größere Aufmerksamkeit zu. Wir vertreten die Interessen der Werkmeister so gut wie die der Arbeiter, zumal die Werkmeister ja aus den qualifizierten Arbeitern hervorgegangen sind. Wir verlangen einen Ausbau der Invalidenversicherung und bekämpfen alle Sonderbestrebungen. (Beif. b. d. Soz.)

Hiermit schließt die Diskussion. In seinem Schlusssatz freut sich

Abg. Pauli-Potsdam (konf.) über die allseitige sympathische Aufnahme des Antrags Nischthofen.

Der Antrag wird einstimmig angenommen. Es folgt die Beratung des Antrags Prinz Schönauich-Carolath (natl.), welcher schleunigste gesetzliche

### Regelung des Automobilwesens

fordert. Abg. Prinz Schönauich-Carolath (natl.): Ein Gesetz über die Haftpflicht der Automobilisten ist unbedingt notwendig. Leider ist ein solches wegen der hohen Gönner des Automobilismus auf große Schwierigkeiten. (Hört, hört! links.) Auch der Deutsche Landwirtschaftsar hat die baldige Vorlegung eines Automobilhaftpflichtgesetzes gefordert. Redner wendet sich mit großer Schärfe gegen die Automobilistenfahrten. Es ist unerhörte, daß die Automobile mit Schnellgasseile über die aus öffentlichen Mitteln hergestellten Straßen dahinjagen. (Vielfache Zustimmung.) Mögen die Automobilisten sich eigne Renubahnen anlegen. Zur Verbesserung der Luft tragen die Automobile auch nicht gerade bei. Auch die Autodroschen in Berlin riefen viel Unheil an. Es ist dringend nötig, daß bald etwas geschieht.

Staatssekretär Dr. Lieberding: Die verbündeten Regierungen verfolgen mit großer Aufmerksamkeit die Schäden des Automobilismus, sie wollten aber erst die Wirkungen der neuen Verkehrsordnung prüfen. Es hat sich jedoch nunmehr ergeben, daß trotz dieser neuen Verkehrsordnung eine gesetzliche Regelung der Materie notwendig bleibt. Vom 1. Oktober 1906 bis zum 1. Oktober 1907 kamen 4931 Unfälle durch Automobile vor. 145 Personen kamen bei diesen Unfällen ums Leben. (Hört, hört!) Das Reichsjustizamt hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der jetzt dem preussischen Justizminister vorliegt, weil wir ohne die Zustimmung Preußens diese Materie nicht gesetzlich regeln können. Der Entwurf wird aber in Preußen auf keine Schwierigkeiten stoßen. Er enthält zivilrechtliche Bestimmungen über Haftung, polizeiliche Bestimmungen über Zulassung für Chauffeur und Entziehung dieser Eigenschaft, und schließlich strafrechtliche Bestimmungen. Daß der Gesetzentwurf dem Reichstag noch in dieser Session zugehen wird, halte ich nicht für möglich.

Abg. v. Malhan (konf.) wünscht Chauffeurschulen und strenge Bestrafung der Automobilbergeber, jedoch keine Schädigung der Automobilindustrie.

Abg. v. Dirksen (Rp.): Unterdückt werden darf der Automobilismus nicht, aber für Unglücksfälle müssen die Schuldigen vollständig haftbar gemacht werden. (Bravol rechts.)

Inzwischen ist ein Abänderungsantrag Gröber (Str.) eingelaufen, welcher den Antrag Carolath dahin spezifiziert,

daß erstens die Automobilbesitzer für allen verursachten Schaden haftbar gemacht werden, zweitens die Fahrer für Uebertretung der polizeilichen Anordnungen im Rückfall mit Freiheitsstrafen bestraft werden, drittens Chauffeurschulen eingeführt werden sollen, viertens unzuverlässigen Fahrern durch Polizeiverfügung der Fahrerlaubnis für das ganze Reichsgebiet entzogen werden soll. Abg. Gröber (Str.) begründet diesen Antrag und hofft, daß die Angelegenheit des Automobilgesetzes nunmehr im Automobiltempo erledigt wird. (Heiterk.)

Abg. Ledebour (Soz.): Der Staatssekretär hat das Gaudern der Regierungen höchst schwächlich entschuldigt. Prinz Schönauich-Carolath hat die Automobilisten über das neue Haftpflichtgesetz getroffen; er sagte: Wir können diesem Gesetz mit voller Zurechnungsfähigkeit und Mute entgegengehen. Das läßt allerdings tief bliden. (Heiterk.) So fürchte ich, daß bei dem neuen Gesetze nichts Gutes herauskommt. Um so nötiger ist es, daß der Reichstag recht frühzeitig einen recht kräftigen Druck auf die Regierung ausübt. Der Herr v. Dirksen hat das schnelle Fahren der kaiserlichen und prinzipalen Automobile durchaus entschuldigt. (Hört, hört! b. d. Soz.) Auch Prinz Schönauich-Carolath wandte den ganzen Zorn, dessen seine sanfte Seele überhaupt fähig ist (Heiterk.) Prinz Carolath rief: Ich bin gar nicht so sanft! — dann sind Sie eine eiserne Faust in einem sehr sanften Handschuh! (Heiterk.) — gegen die Automobilisten auf. Zur ausgleichenden Gerechtigkeit hätte er auch wohl kräftige Worte gegen das übermäßig schnelle Fahren hoher Herrschaften finden können. Ich erinnere an die Automobilunfälle des Prinzen Heinrich, des Prinzen Eitel Friedrich, des Königs von Sachsen usw. Die Herren geben damit ein schlechtes Beispiel, denn nicht alle Automobilisten räumen ihnen in Herrn von Dirksens ererbender Untertanendemut ein Vorrecht ein. (Sehr gut! b. d. Soz.) In den Automobilen der hohen Herrschaften sitzen alle möglichen Leute, Kaiser, Prinzen, sogar Hosprediger. (Heiterk.) Wir verlangen unbedingte Haftpflicht des Automobilbesitzers, soweit er nicht beweisen kann, daß höhere Gewalten oder eignes Verschulden des Verletzten vorliegen. Die Automobilbesitzer können sich ja gegen den Schaden versichern. Von einem reinen Uebermut der Chauffeure kann nicht die Rede sein, denn diese werden nicht übermäßig schnell fahren, wenn der Herr es nicht will. Daß man jetzt dabei ist, die Haftung der Tierhalter einzuschränken, ist allerdings kein gutes Vorzeichen für eine wirkliche Haftung der Automobilisten. Öffentlich kommt es bei dieser Gelegenheit zu einer einmütigen, kräftigen Kundgebung des Reichstags. (Bravol b. d. Soz.)

Staatssekretär Dr. Lieberding bestreitet, daß gewisse hohe Herren einen Einfluß auf die Gestaltung des Automobilgesetzes ausüben.

Abg. Werner (Ant.) tritt für baldige Vorlegung eines Automobilgesetzes ein.

Abg. Alhorn (Frei. Bp.) erklärt sich für den Antrag Carolath, aber gegen den Antrag Gröber.

Abg. Bürde (natl.) bestreitet, daß die kaiserlichen Automobile besonders schnell fahren.

Der Antrag Gröber wird gegen die Stimmen der Reichspartei, der Nationalliberalen und der Freisinnigen angenommen, darauf einstimmig der so veränderte Antrag Schönauich-Carolath.

Hierauf verlegt sich das Haus auf Donnerstag 1 Uhr. (Nachtragsetat, Postetat.)

Schluß 6 1/2 Uhr.

## Entwurf eines Gesetzes über Arbeitskammern.

(Schluß.)

### 3. Wahlverfahren und Dauer der Wahlperiode.

§ 14. Die Wahlen erfolgen unter Leitung des Vorsitzenden der Arbeitskammer in getrennter Wahlhandlung. Sie werden mittels schriftlicher Abstimmung nach relativer Mehrheit der Stimmen vorgenommen; bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Ueber die Feststellung des Wahlergebnisses ist eine Niederchrift aufzunehmen. Das Ergebnis der Wahl ist öffentlich bekanntzumachen. Die näheren Bestimmungen über die Wahl und das Verfahren werden durch den Bundesrat getroffen. Eine Regelung nach den Grundzügen der Verhältniswahl berart, daß neben den Mehrheitsgruppen auch die Minderheitsgruppen entsprechend ihrer Zahl vertreten sind, ist zulässig. Hierbei kann die Stimmenabgabe auf Vorschlagslisten beschränkt werden, die bis zu einem näher zu bestimmenden Zeitpunkt vor der Wahl einzureichen sind.

Gegen die Rechtsgültigkeit der Wahlen können innerhalb zweier Wochen nach der Bekanntmachung des Wahlergebnisses Einsprüche von den Wahlberechtigten bei dem Vorsitzenden der Arbeitskammer eingebracht werden. Gegen seine Entscheidung findet innerhalb zweier Wochen die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde statt. Diese entscheidet endgültig.

§ 15. Die Mitglieder der Arbeitskammer und die Ersatzmänner werden auf 6 Jahre gewählt. Scheiden ein Mitglied oder seine sämtlichen Ersatzmänner im Laufe der Wahlperiode aus, so sind von dem Vorsitzenden der Arbeitskammer Ersatzwahlen für den Rest der Wahlperiode anzuordnen. Die Wahlen werden von denjenigen Wahlkörpern (§ 11) oder derjenigen Gruppe der Wahlberechtigten (§ 12 Abs. 1) vorgenommen, welche die Ausgewählten gewählt haben. Die über das Stimmenverhältnis getroffenen Festlegungen bleiben auch für die Ersatzwahlen in Kraft.

§ 16. Mitglieder, hinsichtlich deren Umstände eintreten oder bekannt werden, welche die Wahlbarkeit ausschließen, haben aus der Arbeitskammer auszutreten. Im Falle der Weigerung erfolgt die Entziehung des Stimmrechts durch Beschluß der Arbeitskammer, nachdem ihm Gelegenheit zur Reue gegeben ist. Gegen den Beschluß ist innerhalb zweier Wochen die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde zulässig. Diese entscheidet endgültig.

### 4. Kostenaufwand.

§ 17. Die aus der Errichtung und Tätigkeit der Arbeitskammern erwachsenden Kosten werden von den gemäß § 11 wahlberechtigten Wahlkörpern im Verhältnis der gemäß § 11 Abs. 2 festgesetzten Stimmengahl getragen. Dem Vorsitzenden der Arbeitskammer und seinen Stellvertretern darf eine Vergütung von der Kammer nicht gewährt werden.

Die Verteilung der Kosten erfolgt durch den Vorsitzenden der Arbeitskammer. Gegen die Verteilung findet die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde statt. Diese entscheidet endgültig. Die durch die Errichtung der Arbeitskammern erwachsenden Kosten sind von der Aufsichtsbehörde vorzuschießen.

§ 18. Die Arbeitskammer hat über den zur Erfüllung ihrer Aufgaben erforderlichen Kostenaufwand alljährlich einen Haushaltsplan aufzustellen.

Der Haushaltsplan bedarf der Genehmigung der Aufsichtsbehörde. Vor der Genehmigung ist den gemäß § 17 zur Tragung der Kosten Verpflichteten Gelegenheit zu einer Reueung zu geben. Die vorstehenden Vorschriften gelten auch für Beschlüsse, deren Ausführung solche Aufwendungen erforderlich machen, welche im Haushaltsplan nicht vorgesehen sind.

### 5. Geschäftsführung.

Die Jahresrechnungen sind der Aufsichtsbehörde einzureichen. § 19. Die laufende Verwaltung und Führung der Geschäfte der Arbeitskammern sowie die Vertretung der Arbeitskammern liegt dem Vorsitzenden ob.

Die Sitzungen werden von dem Vorsitzenden oder seinem Stellvertreter anberaumt. In den Sitzungen nimmt der Vorsitzende oder sein Stellvertreter mit vollem Stimmrecht teil.

Auf den Antrag von zwei Dritteln der Mitglieder muß die Einberufung einer Sitzung der Arbeitskammer oder der Abteilung erfolgen.

§ 20. Die Vertreter der Arbeitnehmer haben in jedem Falle, in welchem sie zur Wahrnehmung ihrer Obliegenheiten berufen werden, die Arbeitgeber hiervon in Kenntnis zu setzen. Die Nichtleistung der Arbeit während der Zeit, in welcher die bezeichneten Personen durch die Wahrnehmung jener Obliegenheiten an der Arbeit verhindert sind, berechtigt den Arbeitgeber nicht, das Arbeitsverhältnis vor dem Ablaufe der vertragsmäßigen Dauer aufzuheben.

§ 21. Die Arbeitskammer ist berechtigt, aus ihrer Mitte Ausschüsse zu bilden und mit besonderen regelmäßigen oder vorübergehenden Aufgaben zu betrauen.

§ 22. Der Beschlußfassung der Gesamtheit der Arbeitskammer bleibt vorbehalten:

1. die Wahl der Ausschüsse;
2. die Feststellung des Haushaltsplans, die Prüfung und Abnahme der Jahresrechnung und die Beschlußfassung über Ausgaben, die im Haushaltsplan nicht vorgesehen sind;
3. die Abgabe von Gutachten gemäß § 3 Ziffer 2 und die Einbringung von Anträgen gemäß § 4;
4. die Beschlußfassung gemäß § 16.

§ 23. Die Sitzungen der Arbeitskammern und der Abteilungen sind öffentlich. Ausgenommen von der öffentlichen Verhandlung sind diejenigen Gegenstände, welche von dem Vorsitzenden als zur öffentlichen Beratung nicht geeignet befunden oder welche bei Erteilung von Aufträgen von den Behörden als für die Öffentlichkeit nicht geeignet bezeichnet werden. Gegen die Entscheidung des Vorsitzenden, wodurch ein Gegenstand von der öffentlichen Verhandlung ausgeschlossen wird, steht den Mitgliedern der Kammer die Beschwerde an die Aufsichtsbehörde zu. Diese entscheidet endgültig.

Zu den Sitzungen kann die Aufsichtsbehörde einen Vertreter entsenden, der auf sein Verlangen jederzeit gehört werden muß.

§ 24. Die Beschlüsse werden durch Stimmenmehrheit gefaßt. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Zur Gültigkeit eines Beschlusses ist die Ladung aller Mitglieder unter Mitteilung der Beratungsgegenstände und die Anwesenheit von mindestens der Hälfte der zur Zeit der Kammer oder der Abteilung angehörenden Mitglieder erforderlich. Bei der Beschlußfassung müssen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleicher Zahl mitwirken. Sind auf der einen Seite weniger Vertreter erschienen als auf der andern, so scheidet auf dieser Seite die erforderliche Zahl von Mitgliedern mit dem an Lebensalter nach jüngsten beginnend aus. Ueber jede Beratung ist eine Niederschrift aufzunehmen.

Beschlüsse, welche die Befugnisse der Arbeitskammern überschreiten oder gegen die gesetzlichen Vorschriften verstoßen, sind vom Vorsitzenden unter Angabe der Gründe mit nachstehender Wirkung zu beanstanden. Die Anfechtung dieser Beschlüsse ist Beschwerde an die Aufsichtsbehörde. Diese entscheidet endgültig.

Nehmen bei Erstattung eines Gutachtens gemäß § 3 Ziffer 2 oder bei Beratung eines Antrags gemäß § 4 mehrere Mitglieder einerseits und sämtliche Arbeitnehmer andererseits einen entgegen gesetzten Standpunkt ein, so findet eine Beschlußfassung nicht statt.

§ 25. Die näheren Bestimmungen über die Geschäftsführung werden von der Arbeitskammer in einer von der Aufsichtsbehörde zu genehmigenden Geschäftsordnung getroffen.

Die Geschäftsordnung muß Bestimmungen enthalten über:

1. die Form für die Zusammenberufung der Arbeitskammer;
2. die Beurkundung ihrer Beschlüsse;
3. die Aufstellung und Genehmigung des Haushaltsplans;
4. die Aufstellung und Abnahme der Jahresrechnung;
5. die Voraussetzungen und die Form einer Abänderung der Geschäftsordnung;
6. die öffentlichen Blätter, durch welche die Bekanntmachungen der Arbeitskammer zu erfolgen haben.

### 6. Beaufsichtigung.

§ 26. Die Arbeitskammern unterliegen, sofern nicht von der Landeszentralbehörde eine anderweitige Bestimmung getroffen wird, der Aufsicht derjenigen höheren Verwaltungsbehörde, in deren Bezirke sie ihren Sitz haben. Erstreckt sich der Bezirk einer Arbeitskammer über mehrere Bundesstaaten, so wird die Aufsichtsbehörde vom Bundesrat bestimmt.

Wenn die Arbeitskammer wiederholter Aufforderung der Aufsichtsbehörde ungeachtet die Erfüllung ihrer Aufgaben vernachlässigt oder sich gegenwärtiger Handlungen oder Unterlassungen schuldig macht, durch welche das Gemeinwohl gefährdet wird, oder andere als die gesetzlich zulässigen Zwecke verfolgt, so kann die Aufsichtsbehörde sie auflösen und Neuwahlen anordnen. Während der Zwischenzeit werden die Geschäfte von dem Vorsitzenden der Arbeitskammer geführt.

§ 27. Welche Behörde in jedem Bundesrat unter der Bezeichnung „höhere Verwaltungsbehörde“ zu verstehen ist, wird von der Zentralbehörde des Bundesstaats bekanntgemacht.

### 7. Schlußbestimmungen.

§ 28. Auf Betriebe, die unter der Heeres- oder Marineverwaltung stehen, finden die Bestimmungen dieses Gesetzes keine Anwendung.

§ 29. Auf die Arbeitgeber in Bergwerken, Salinen, Aufbereitungsanstalten und unterirdisch betriebenen Bräuen und Gruben und die von ihnen beschäftigten Arbeitnehmer finden die Bestimmungen der §§ 1 bis 27 mit folgenden Maßgaben Anwendung:

1. Die in § 3 Ziffer 2 bezeichnete Obliegenheit erstreckt sich auch auf die Erstattung von Gutachten über den Erfolg von Bergpolizeiverordnungen, die den Schutz des Lebens oder der Gesundheit der Arbeiter und die Aufrechterhaltung der guten Sitten und des Anstandes durch die Einrichtung des Betriebes bezwecken;
2. inwiefern den Arbeitgebern ihre gesetzlichen Vertreter und die bevollmächtigten Leiter von Betrieben gleichstehen, wird durch Anordnung der Landes-Zentralbehörde bestimmt.

§ 30. Sofern für einen Gewerbebezirk eine gewerbliche Berufsgenossenschaft nicht errichtet ist, finden die §§ 2 bis 10, 13 bis 16, § 17 Abs. 2 bis § 27 entsprechende Anwendung. Hinsichtlich der Wahlberechtigung (§ 11, 12) und der Aufbringung der Kosten (§ 17 Abs. 1) erläßt der Bundesrat die erforderlichen Vorschriften.

§ 31. Die vorstehenden Bestimmungen treten mit dem ... in Kraft.

# Provinz und Umgegend.

## Wahlkreis Queblinburg-Aischersleben-Kalbe.

Parteilosen! Am Sonntag den 16. Februar finden überall im Kreise Protestversammlungen gegen den Entwurf eines Reichsvereinsgesetzes statt. Es gilt, durch zahlreiches Erscheinen in den Versammlungen energisch kundzutun, daß wir mit diesem Gesetzentwurf keineswegs einverstanden sind. Wir alle Grund haben, die in dem Entwurf enthaltenen Verbesserungen nicht als genügend anzuerkennen, so haben wir noch mehr Grund, die uns bei dieser Gelegenheit zugehenden schweren Verschlechterungen des bisherigen Vereinsrechts energisch abzuwehren, weil sie eine ganz besondere Gefahr gerade für die Gewerkschaften heraufbeschwören. Darum alle Mann hinein in die Versammlungen, damit sie sich zu einem wichtigen Protest gegen dieses neue Erzeugnis preußisch-deutscher Regierungskunst gestalten! Das Nähere über die Versammlungen ist aus den Inseraten in der „Volksstimme“ zu ersehen.

Mit Parteigruß  
Der Hauptvorstand des sozialdemokratischen  
Volksvereins.

**Parleben, 13. Februar.** (Feuer.) In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch gegen 11 Uhr brannte es auf der Biegelei von Wienert u. Su an Rothenseer Wege. Wie fast immer, waren die Arbeiter von Parleben die ersten beim Feuer. Diesmal war es der Arbeiter-Turnverein, der im Gewerkschaftshaus tagte und das Feuer sofort bemerkt hatte. Alles hin, hieß es, zur Rettung und dies tat man, denn jeden Augenblick konnte das Wohnhaus brennen. Unsere Genossen haben tüchtig zugegriffen beim Herausdrücken der Möbel. Die Feuerwehr kam auch, freilich recht spät, so daß sie nicht mehr viel zu tun fand.

**Ebdorf, 13. Februar.** (Ueber Kommunalpolitik und Gesundheitspflege) sprach am 9. Februar Genosse Böttcher (Oldenstedt) in einer öffentlichen Versammlung der Gemeindeglieder. Am Schlusse des beifällig aufgenommenen Vortrags forderte der Redner die Genossen und Genossinnen auf, ihre Gleichgültigkeit abzugeben und tätig für ihre Interessen zu wirken. In der Besprechung des Referats beleuchtete Gemeindevertreter P. a. u. die Ebdorfer Schulverhältnisse. Für 275 — zwei Hundert — und fünfundsiebzig — Kinder sind zwei Lehrkräfte vorhanden, die sich mit den Kindern abquälen. Welche Lehrresultate da herauskommen zu müssen, das sei un schwer auszu denken. Auch der Gesundheitszustand der Kinder sei beorgniserregend. Im Schuljahr 1905/1906 seien auf 237 Schüler und Schülerinnen 1843 Krankheitsstage. Nur 25 Kinder erkrankten nicht. So sieht es aus dem „gesunden“ Lande aus. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der die Schulbehörde aufgefordert wird, den Schulverhältnissen mehr Aufmerksamkeit zuzuwenden, damit besonders auch in bezug auf den Gesundheitszustand der Kinder Abhilfe und Besserung geschaffen wird. Nötig ist vor allen Dingen aber, daß sich die Arbeiter einigsetzt an der Gemeindevertreterwahl beteiligen.

(Gemeindevertreter-Sitzungen) finden am Freitag den 14. und am Dienstag den 18. d. M. im Dankwörth'schen Lokal statt. Sie beginnen nachmittags 5 Uhr.

**Oldenstedt, 13. Februar.** (Gemeindevertreter.) Am 14. Februar abends 8 1/2 Uhr findet eine Sitzung der Gemeindevertreter statt. Beratung des Schuletats und Wahl der Schuldeputation stehen auf der Tagesordnung. Die Sitzung ist zum Teil nichtöffentlich.

**Burg, 13. Februar.** (Das sittliche Elend des Proletariats.) Das Tagesblatt bringt in seiner Nummer 37 einen Artikel über die Verwilderung unserer Großstadtjugend, Berliner Großstadtskizzen, Leiden der fünfzehnjährigen Surfen mit ihren Bräutern usw. usw. Von dem ganzen Geschreibsel, in dem selbstverständlich das Flugblatt „Ginein in die freie Jugendorganisation!“ wieder herhalten muß, wollen wir nur einige Sätze anführen, in denen mit unverhohlener Deutlichkeit gezeigt wird, wie „groß“ das Interesse der Segner am sittlichen Elend des Proletariats ist. Es heißt dort: „Niemand wird bestreiten, daß die Schule an der Unterhaltung richtig geleiteter Jugendvereinigungen im Hinblick auf das sittliche Elend des Proletariats ein starkes Interesse hat. Freilich sollte dabei alles Politische außer Betracht gelassen werden. Aber dieser Gefahr scheinen alle betätigten Jugendvereinigungen mehr oder weniger zu verfallen, wie überhaupt unser ganzes Vereinsleben mehr von politischen Interessen durchzogen wird. In den liberalen Jugendvereinigungen z. B. tritt die Politik noch sehr viel stärker hervor, und man wird sich schließlich fragen müssen, ob dies Uebel nicht in Kauf genommen werden müsse gegenüber der immer stärkeren Quantitätszunahme der Arbeiterjugend durch die „demokratischen“ Organisationen“. Die bürgerlichen Blätter täten gut, sich weniger um das sittliche Elend des Proletariats zu kümmern und sich dafür mehr des sittlichen Elends der Besitzenden anzunehmen. Durch Hineinziehen der Jugend in liberale und ultramontane Jugendvereine wird das sittliche Elend des Proletariats auf keinen Fall beseitigt. Aufklärung und immer wieder Aufklärung der Jugend ist ein Radikalmittel zur Hebung der Sittlichkeit. Aufklärung gerade aber fürchten die Befürworter der heutigen Zustände, weil durch sie bewirkt wird, daß sich die Jugend von ihren Bedrängern lossagt.“

(Feuer) entstand am Dienstag abend auf dem Boden des Hauses Kaiser-Friedrich-Straße 28. Die Bewohner des Hauses löschten das Feuer schnell, so daß die Hilfe der Feuerwehr nicht in Anspruch genommen zu werden brauchte.

(Ein Fritum.) In der Notiz über den Regitations- und Liederabend des Bildungsausschusses muß es statt Sonnabend Donnerstag heißen.

**Geuthin, 13. Februar.** (Stadtkommissionen-Sitzung vom 11. Februar.) In der Sitzung gelangte der Haushaltsetat 1908/09 zur Beratung und Genehmigung. Es haben Einnahme und Ausgabe: Der Fortetat 19733 Mark, Schuletat 65743 Mark, davon Zuschüsse der Stadt 28000 Mark, Etat der Fortbildungsjahre 3620 Mark, Zuschuß der Stadt 1656,25 Mark, der Kammeretat 334504 Mark; hierbei sind vorgesehen 11000 Mark für Pflasterung der Straßen, 5081 Mark für das Armenwesen. An Steuern sollen erhoben werden: 165 Prozent Realsteuer (gegen 162 Prozent im Vorjahre) und 165 Prozent Zuschlag zur Einkommensteuer, wovon die Kreissteuer mit einbezogen ist. Die letztere Steuer soll gegen das Vorjahr ein Mehr von 8000 Mark bringen bei einer Ertrags von 95000 Mark. Das Vermögen der Stadt beläuft sich an Grundstücken, Baubauflächen usw. auf 1693060 Mark, Hypotheken und Schulden 595430 Mark, so daß ein Reinertrag von 1097630 Mark besteht. An die hier bestehende höhere Privatschule soll vorläufig auf 2 Jahre ein jährlicher Zuschuß von 3500 Mark gewährt werden, wovon ein beträchtlicher Betrag entbrennt. Zur Bewilligung waren die Herren wohl alle zu haben, nur über die Höhe traten sie sich nicht ein. Es wurden Anträge gebracht auf Bewilligung von 2500 Mark und vom Stadtkommissionen Präs. der zuerst die Lebensfähigkeit der Schule und das Bedürfnis hierfür in abzuwehren. 2000 Mark vorgeschlagen, trotzdem er vorher erklärte, daß ein öffentliches, allgemeines Interesse für die höhere Schule, das die Bewilligung rechtfertigt, nicht vorliegt. (Echt interessante Sagt. D. H.) Die Abstimmung über diese Bewilligung war eine zweifelhafte. Es stimmten für den Regitationsantrag pro Jah. 3500 Mark, 8 Stadtkommissionen, dagegen auch 8. Der Vorsitzende, welcher bei Unentschiedenheit zu entscheiden hat, erklärte sich für die Annahme des Antrags, so daß die andere Hälfte feilen. Das war schade, denn es wäre interessant gewesen, die weitere Meinung der Vertreter der 3. Abteilung bei dieser Frage kennen zu lernen. D. H.) Einem jüdischen Beamten von „Schloßgüter“ erwarbte bei dieser Abstimmung der ungewählte Stadtkommission der 2. Abteilung, H. Berger, längere Zeit während er in seiner Erklärung heraus, um daran freudig zu erklären, daß er nicht mitkommen dürfe, da er ein Kind in der höheren Privatschule habe und deshalb interessiert sei bei dieser

Sache. Als ihm von andern Stadtkommissionen dies widerlegt wurde, rief er mit Stentorstimme: „Ich enthalte mich dann im allgemeinen der Abstimmung, ganz egal, was meine Meinung über diese Vorlage ist.“ Wirklich tapfer, das muß man zugeben. — Unser neues Stadtkommission, Herr Bürgermeister Hantenstrauß, wird am 22. Februar in öffentlicher Stadtkommissionen-Sitzung in sein Amt eingeführt werden.

**Oldenstedt, 13. Februar.** (Mehr Mühsal!) Vor kurzem verunglückte auf dem Tagbau der Grube „Treue“ bei Oldenstedt in Firma Diering, Lehmann u. Co., A.-G., der Waggenmachermeister Adolf Kämpfe von hier dadurch, daß ihm eine Gollathschiene auf das rechte Bein fiel, so daß er einen Unterschenkelbruch erlitt. Der Verletzte mußte, nachdem ihm ein Arbeiter einen Notverband angelegt hatte, von acht Mann abwechselnd auf den Armen vom untersten Waggenplatz, drei Böschungen hoch, bis zum Verbandzimmer der Grube „Treue“ getragen werden. Der auch für die Träger sehr mühselige Transport, der zirka 20 Minuten dauerte, verursachte dem Verletzten große Schmerzen. Hätte die Firma für derartige Zwecke eine Krananlage, so würde dieser Transport für den Kranken sowohl wie auch für die Träger viel besser und leichter sein.

**Kreis Wanzleben, 13. Februar.** (Hinweis.) Für Groß-Oldenstedt, Bennedebach, Lemsdorf und Westersleben liegt ein Verzeichnis der Vorträge bei, auf das wir hiermit hinweisen.

**Kropfenstedt, 13. Februar.** (Lohnbewegung.) In der Fabrik des Stahlwerks Westeregeln traten die Arbeiter am Montag an den Betriebsleiter mit einer Lohnforderung heran. Begründet wurde sie mit der schweren, gesundheitsschädlichen Arbeit und den hohen Lebensmittelpreisen. Anfänglich wurden die Arbeiter sehr von oben herab behandelt, die Lohnkommission wäre fast gemäßigert worden, als aber die Arbeiter Miene machten die Arbeit niederzulegen, lenkte die Leitung ein und bewilligte einer Anzahl Arbeiter eine Schichtzulage von 15 Pfennig. Das war recht wenig und die Arbeiter sind keineswegs damit zufrieden. Sie werden deshalb bei der nächsten Lohnzahlung erneut vorgehen. Wenn man fragt, warum die Bewegung vorläufig so ausgehen mußte, dann muß die Antwort lauten: In viele Arbeiter stehen der Organisation fern, viel zu wenige noch haben begriffen, daß nur durch die Organisation die traurige Lage der Arbeiter zu bessern ist. Solange noch Unverständnis und elende Knickerei an der unrichtigen Stelle herrschen, so lange haben die Unternehmer goldene Tage und die Arbeiter Hunger und Not. Hoffen wir, daß es auch hier bald tagt.

(Arbeitererfolge.) Am 10. d. M. wurde der Bergarbeiter Wohnhage von hier in der Kohlengrube Haldern schwer verletzt. Er geriet unter ein Pferd und wurde mit dem Wagen mitgeschleppt.

**Schönebeck, 13. Februar.** (Zu dem Unglücksfall) in der Kaiserbrauerei A. u. B. Alldorf wird uns noch geschrieben: Eine Anzahl Arbeiter war im Lagerkeller beim Aufsatteln der Lagerfässer, die ungefähr 8 Zentner schwer sind, beschäftigt. Durch die Anstrengung, die in diesem Betriebe herrscht, und durch den Umstand, daß ein Teil junger und unerfahrener Leute, die zu solchen Arbeiten noch selten verwendet waren, mitarbeiteten, kam es, daß ein Faß plötzlich abrutschte und dem Brauer Wurschardt das linke Bein zerbrach. Der Verunglückte fand Aufnahme im Kaiser-Friedrich-Krankenhaus. Er ist Vater von fünf Kindern. Solche Unfälle können den, der die Arbeitsmethode hier kennt, nicht überraschen. An den geleerten Leuten liegt es, Mißstände zu beseitigen, sie müssen sich aber, wie die Ungelernten auch, den freien Gewerkschaften anschließen.

**Schönebeck, 13. Februar.** (Ein Verkehrshindernis) ist die auf dem Markte vor dem Rathaus stehende Reklame säule. Die Reklamebilder, die angen am Fuße der Säule angebracht wurden, sind schon halb vom Rost aufgegriffen. Am Dienstag abend konnte man beobachten, wie eine Dame an der Säule vorbeirauschen wollte, aber mit ihrer Robe daran hängen blieb. Ob sie ihre feine Robe beschädigt hatte, konnten wir nicht feststellen. Auch die im Innern der Säule befindliche Reklame sieht schon recht schäbig aus, diese Säule verdrängt den Marktplay also nicht. Wie würde es erst aussehen, wenn der neue Bierbrunnen dort stehen wird? Es wäre wohl sehr angebracht, diese Säule vollständig zu erneuern und besonders die Schieber in guten Zustand zu versetzen. Denn, wer hat den Schaden zu tragen, wenn sich jemand seine Sachen beschädigt?

(Der Meister.) In der in Nummer 36 der „Volksstimme“ unter der Stichmarke „Diebstahl“ erschienenen Kritik über die Dingerfabrik von E. H. Küht, muß es in Zeile 12 heißen: „Die Behandlung der Arbeiter durch den Meister Geißler läßt auch viel zu wünschen übrig!“

## Gerichts-Zeitung.

### Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 12. Februar 1908.

Ein schlechter Sohn und Bruder. Der Arbeiter Wilhelm Hentel zu Edderburg, geboren 1868, bedrohte am 10. November 1907 seinen 75 Jahre alten Vater und seine Brüder mit Totschlag. Als Hentel mit seiner Art die Fabrik zur Schuhmacherwerkstatt des alten Mannes einschlug, verstarb dieser infolge der Aufregung an Herzschlag. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 23. Dezember zu 3 Monaten Gefängnis. Seine Berufung wurde verworfen.

Streitende Hausbewohner. Die Tochter der verheirateten Marie Malow geborne Bichard, geboren 1852, zu Staßfurt zählte sich am 17. Oktober 1907 mit der Verkäuferin Kollhardt, die in demselben Hause wohnte. Frau Malow kam hinzu, beleidigte und bedrohte die Kollhardt und schlug sie mit einem Hammer auf den Kopf. Das Schöffengericht belegte die Angeklagte am 17. Dezember 1907 mit 40 Mark Geldstrafe ev. 8 Tagen Gefängnis. Ihre Berufung wurde verworfen.

Ein Silvesterabenteuer. Der Gastwirt Mag. Günther zu Heddingen geboren 1879, jetzt hier, war früher Geschäftsführer im „Schwarzen Röß“ in Staßfurt. In der Neujahrsnacht 1906/07 hatte sich vor dem Lokal ein Menschenauflauf gebildet, der einen derartigen Värm verursachte, daß sich die Polizei einmischte, um die Menschen zu zerstreuen. Als dabei vom Lokal aus ein Schuß fiel, ging der Polizeisergeant Lange in das Gastzimmer, in dem sich etwa 60 Personen befanden, und ließ Feuerabend bieten, um an einer Person, die geschossen haben sollte, eine Leibesvisitation vorzunehmen. Um diese zu verhindern, soll Günther die Gasflamme ausgedreht haben. Das Schöffengericht verurteilte ihn am 17. Dezember 1907 wegen Mordtätigkeit zu 1 Woche Gefängnis. Die Verurteilungskammer stellte nur Widerstand gegen die Staatsgewalt fest, hob deshalb das Urteil auf und belegte den Angeklagten mit 50 Mark Geldstrafe eventuell 5 Tagen Gefängnis.

Ein Uhdendieb. Der Arbeiter Otto Förderer zu Staßfurt, geboren 1860, stahl am 24. August v. J. aus der Wohnung des Arbeiters Kühne, während er schlief, eine Taschenuhr. Da wiederholter Rückfall vorliegt, lautete das Urteil auf 6 Monate Gefängnis.

Ein Messerstecher. Der Arbeiter Hermann Siez zu Staßfurt, geboren 1865, geriet am 26. Oktober 1907 mit dem Gefreiten Wilmemann in Wortwechsel und verletzte sie durch Messerstiche. Das Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 7. Januar d. J. wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Monaten Gefängnis. Seine Berufung wurde verworfen.

## Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.  
**Weydes neues deutsches Rechtschreibwörterbuch.** Mit Rechtschreibregeln, kurzen Wort- und Sacherklärungen, Verdeutschungen der Fremdwörter und sprachlichen Winken aller Art. Auf Grund der neuen, gemeindeutschen Rechtschreibung nach der Einheitschreibung des Buchdruckers-Bundes bearbeitet. Vierte, vermehrte Auflage. (56 bis 60. Tausend.) Mit etwa 50 000 Stichwörtern. Preis gebunden 1,50 Mk. Leipzig, G. Freytag, Wien, F. Tempsky, 1908. Der vielfache Wechsel der amtlichen Rechtschreibnormen in den letzten Jahrzehnten hat in der Orthographie zu einem allgemeinen Uebelstand und eben damit ein zuverlässiges und wohlfeiles Orientierungsmittel zum allgemeinen Bedürfnis werden lassen. Das vorliegende Buch hat sich als vorzugsweise geeigneter Ratgeber auf diesem Gebiete bewährt. Die zirka 50 000 Stichwörter erschöpfen alle wichtigen Erscheinungen des deutschen Wortschatzes. Schule, Familie und Bureau werden sich des trefflichen Ratgebers mit gleichem Nutzen bedienen. Das Buch kann durch jede Buchhandlung bezogen werden, auch direkt gegen Einsendung des Preises von den Verlegern G. Freytag in Leipzig (Brüderstraße 23) und F. Tempsky in Wien (IV Johann-Strauß-Gasse 6). —

# Ausnahme-Offerte

für

# Linoleum

(nur fehlerfreie Ware)

200 cm breit, gemustert  
Preis von **88** Pf. an

**Läufer**  
von **58** Pf. an

**Vorlagen**  
40x40 **33** Pf.

Granit, durchgemustert  
pro qm **1.75**

**Teppiche**  
mit Rante, 150x200 **5.75**

# Hugo Nehab

Linoleum-Spezialgeschäft, Johannisbergstraße 2.

Wer dieses Publikum schon vom Teufel besessen, es lobte und lärmte immer heftiger, bis sich endlich die Direktion des Teatro Argentina genötigt sah, das Licht im Saale von neuem aufzuklären zu lassen und diesem Publikum von Kindern — tatsächlich noch in vierter Klasse — vorzuführen. Allerdings keinen der „Idealen Gattin“, sondern den „Ginaffer von Carbucci“ „Il saluto italiano“. Der Abend war gerettet! —

### Die „Probiermannequin“.

Ueber die Pariser Probierpuppen, die dort Mannequins heißen, plaudert Frau A. S. Cafe in der „Straßburger Post“ recht anschaulich. Sie schreibt: Es gibt Mannequins aus Korbgewebe und aus Fleisch und Blut. Jene nennen wir Modellfiguren, diese in Deutschland einfach Probiermannequins. Der Beruf eines Mannequins gehört bei den mittellosen Frauen in Paris zu den ererbtesten, denn er bedarf keiner Vor- und Fachkenntnisse. Dagegen sind andre Gaben erforderlich: man muß tadellos schön gewachsen sein und über das harmonische Ebenmaß seiner Glieder sehr geschickt verfügen können. Im allgemeinen gibt es zwei Arten von Mannequins, zwei Nummern: den „Mannequin de la Parisienne“ und den „Mannequin de la belle femme“. Für jene werden kleine, zierliche Personen verlangt, die nicht allzu schlank zu sein brauchen. Man zahlt ihnen gewöhnlich 150 Frank im Monat und die Nahrung. Der „Mannequin de la belle femme“ dagegen muß ziemlich groß und ausnehmend schlank sein, muß eine runde, biegsame Taille und flüssiges Ebenmaß in Brust-, Schulter- und Hüftlinien haben. Keine Steifheit in den Bewegungen, mit einem Worte: Juno und Venus in einer Person, und dazu muß er noch den so eigentümlichen „Charme“ der Pariserin vollkommen besitzen. So von der Natur wohlausgestattete Mannequins erhalten 200 bis 300 Frank im Monat und die Nahrung in der Höhe, an der allgemeinen Tafel. Diese Mahlzeiten sind nun allerdings nicht das Vereidensverleihen in dem so verlockenden Mannequinberuf. Ueberhaupt sieht es in den wirtschaftlichen Kullissen dieser Frauenparadiese durchaus nicht paradiesisch aus. In einem mir bekannten Schneiderhause der Rue de la Paix werden fast immer 12 Mannequins beschäftigt, von denen jeder einen andern Frauentypus repräsentiert. Die Damen müssen um 9 Uhr morgens erscheinen und bis gegen 7 Uhr abends zur Verfügung stehen. Eine jede von ihnen erhält ein enganzliegendes schwarzes Atlas-Prinzesskleid, „fourreau“ genannt — kein Seidenatlas natürlich, aber tadellos sitzend, denn nicht das geringste Faltchen darf sich bilden. Wie in eine Form gegossen erscheinen die Frauenkörper in den Atlasfourreaux. Neben dem großen Verkaufsalon befindet sich ein Raum, dessen Ausstattung hauptsächlich nur aus lehrnenlosen Sesseln besteht, Lehnstühle, um die Atlasrücken zu schonen. Hier halten sich die Mannequins auf und warten, bis sie verlangt werden. Die Stimmung erhält bei manchen Abendmahlzeiten einen besonders angenehmen Charakter, an Tagen, an denen eine reiche Kundin des Hauses, die mit den gelieferten Roben außerordentlich zufrieden war, den Damen des Personals 100 Frank zum „Vertraben“ (Trinkgeld) kann man doch in einem Damenparadies nicht sagen) schenkt. Manchmal verbanden die armen Probierpuppen auch den Geschäftsreisenden dergleichen kleine Freilich und wenn im Februar die ausländischen Käufer Paris überfluten und in den ersten Modeshäusern Toilettenidolen und Modelle für den Sommer auszuwählen und kaufen, dann kommt es hie und da vor, daß ein freigelegter Konfektionär aus Berlin, Wien, London oder Neuyork der Mannequins gedenkt und den Damen, die unermüdet, fünfzigmal am Tage, für ihn ein paar Duzent Kleider übergezogen haben, „un billet bleu“ — einen „Bläuling“ — für ihr Dessert stiftet. Das Glas Champagner und die petits fours (kleinen Kuchen), die an solchen anstrengenden Februartagen oben im fünften Stock von den Mannequins genossen werden, sind wohlverdiente Gaben; müssen die armen Mädchen doch häufig 6 bis 8 Stunden lang in Frühlings- und Sommerkleidern vor den kritischen Augen der Modellkäufer auf und ab spazieren und sich müchtig „angucken“ lassen. Die Verkäuferinnen haben kein Erbarmen, wenn es sich darum handelt, Roben und Kostüme an den Fremden zu bringen. Da müssen die kleinen Ankleiderinnen unzähligmals den vor Er-

müdung schon stumpfsinnig dreinblickenden Mannequins die Toiletten auf und zu haken. Geübte Kleider, die ganz besonders reizend sind und die der Trägerin auffallend gut stehen, haben die Fähigkeit, dem abgepannten Mannequin neues Leben einzuflöhen. Dann nehmen sie den für die Robe passenden Gesichtsausdruck an, lächeln wie eine Längerin ins Parkett der Kommissionäre oder stolzieren mit elegantem Faltenwurf wie eine Ballkönigin an ihren Bewunderern vorbei. Kleider machen nicht nur Leute. Kleider schaffen auch Illusionen, und mancher Mannequin, der abends sein ärmliches Heim aufsucht, träumt sich am Tage viertelstundenlang, „une vraie grande dame“ (eine wahrhaft „große Dame“) zu sein. Merkwürdig ist, daß man die Bezeichnung „Mannequin“ weiblichen Wesen gegeben hat; denn das Wort stammt aus dem Flämischen. Es bedeutet Mannlein — Männchen. —

### Vereine und Versammlungen.

**Klempner und Installateure.**  
Am Sonnabend tagte in der „Burggasse“ eine gut besuchte Versammlung der Klempner und Installateure, in welcher Vorstand über das Ergebnis der im Jahre 1906 in ganz Deutschland vorgenommenen statistischen Aufnahme der Lohn- und Arbeitsbedingungen beider Berufe berichtete. In der Diskussion wurde dem Wunsche Ausdruck gegeben, einen Auszug aus den Ergebnissen in der „Volksstimme“ zu veröffentlichen. Jeder obgleich Dankende werde dadurch den besten Beweis für die Berechtigung der vorjährigen hiesigen Bewegung erhalten. Ferner wurde bekanntgegeben, daß einige Geschäfte, besonders H. Schütte in der Wilhelmstraße, noch immer die Klempner nach der Organisationszugehörigkeit fragen und die Einstellung je nachdem davon abhängig machen. Es müsse beim Hauptvorstand die Verhängung der Sperre für Magdeburg beantragt werden, wenn diese Handlung nicht unterbleibe. Die Verwaltungsvertreter sagten zu, Stellung zur gemachten Anregung nehmen zu wollen und gegebenenfalls geeignete Schritte einzuleiten. Es folgten dann noch Mitteilungen über Branchenangelegenheiten, besonders auch vom Stattfinden eines Vergnügens beider Berufe am Sonnabend den 7. März im „Sachjenhof“.

**Formier und sonstige Giebereiarbeiter.**  
Eine von circa 1000 Mann besuchte Versammlung der Formier und Giebereiarbeiter des Deutschen Metallarbeiterverbandes tagte am Montag abend in Schellers Konzert- und Ballhaus, Fernstraße (Berlin) besprach die Stellung der Formier und Berufskollegen zu den wichtigsten wirtschaftlichen Fragen der Gegenwart. In seinem zweistündigen Vortrag entrollte er nicht nur ein Bild der eigentümlichen Arbeit in den Giebereien, sondern auch des Kampfes, den die Formier seit 20 Jahren führen, um menschenwürdige Verhältnisse herbeizuführen. Die Bewegung des Jahres 1906 habe endlich positive Resultate gebracht bezüglich der Arbeitszeit u. a. Die Berliner Kollegen haben auf der ganzen Linie den Neuentstand tag. Eine Kommission der Arbeiter werde nicht mehr abgewiesen, sondern verlangt vom Unternehmer, wie auch die Mehrzahl es sehr praktisch finde, sich direkt mit der Verwaltung des Metallarbeiterverbandes zu verständigen. Die Kernmacher haben tatsächlich einen Minimallohn von 50 Pf. Solche Ergebnisse sind jedoch erst eine Folge emstiger, fleißiger Mitarbeit an den Arbeiten der Organisation und der Bezeugung von Mut nicht nur in der Masse, sondern auch einzeln; jeder für sich müsse Mut

und Charakter besitzen. Nur dann würden dauernde Erfolge erreicht. Mit einem „charigen Appell“ zur energiegeladener Betätigung der Bestrebungen des Metallarbeiterverbandes schloß der Redner seinen Vortrag, wofür er stürmischen Beifall der Versammlung erntete. Nachdem aus der Versammlung noch besondere Magdeburger Verhältnisse gestreift und Mitteilungen über die künftige Tätigkeit der Branche durch Brande gegeben waren, schloß der Redner unter dem Ausdruck der Befriedigung über den guten Besuch und Verlauf die Versammlung.

### Marktberichte.

Magdeburg, 12. Februar. Die heutigen Marktpreise waren Erbsen, gelbe zum Kochen 19,00—23,50. Speisebohnen (weiße) 20,00 bis 36,00. Linien 24,00—60,00. Kartoffeln 6,00—7,00. Nichtkroh 5,50—6,00. Krummkroh 4,00—4,50. Sen 8,00—9,00. Alles für 100 Kilo. Kündschmal im Großhandel 1,08—1,35, von der Keule 1,50—1,60, Bauchfleisch 1,30—1,50, Schweinefleisch 1,30 bis 1,60, Kalbfleisch 1,40—1,70, Hammelfleisch 1,40—1,70. Speck (geräuchert) 1,50—1,60. Eßbutter 2,50—2,80. Alles für 1 Kilo. Gramm. Eier für 60 Stück 4,20—4,80.

### Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		
Sfer, Eger und Moldau.		
St.	11. Febr.	12. Febr.
Fungbunglau	10. Febr. + 0.11	—
Laut	— 0.08	—
Budweis	— 0.12	— 0.12
Prag	— 0.08	— 0.20
Innsbruck und Saale.		
Straßfurt	11. Febr. + 1.51	12. Febr. + 1.50
Weißfels Untp.	+ 0.63	+ 0.44
Erotha	+ 2.50	+ 2.10
Wittenberg	+ 2.16	+ 1.91
Bernburg	+ 1.71	+ 1.56
Calbe Oberpegel	+ 1.72	+ 1.71
Calbe Unterpegel	+ 1.40	+ 1.34
Rulbe.		
Deffau, Muldenbr.	11. Febr. + 0.72	12. Febr. + 0.57
Elbe.		
Barbubitz	10. Febr. — 0.14	11. Febr. — 0.12
Brandeis	+ 0.20	—
Melmitz	+ 0.30	— 0.35
Leitmeritz	— 0.28	— 0.27
Müßig	— 0.12	— 0.06
Dresden	— 1.34	— 1.39
Lörrich	+ 0.77	+ 0.66
Wittenberg	+ 1.92	+ 1.88
Wittenberg	+ 1.31	+ 1.33
Wittenberg	+ 1.70	+ 1.79
Wittenberg	+ 1.50	+ 1.63
Schnefeld	+ 1.55	+ 1.60
Magdeburg	+ 2.10	+ 2.19
Langermünde	11. Febr. + 2.03	+ 2.01
Wittenberg	+ 1.56	+ 1.48
Wittenberg	+ 1.72	+ 1.65

ein paar fernere Tatsächlichkeiten und merkwürdige Begebenheiten nach alten Chronikbüchern hier anführen, wie sie sich zugetragen haben, damit Eure Majestät so recht erkennen, wie notwendig es ist, daß Roggenstede Kriegscharakter werde. Deshalb gehe ich zu dem Jahre 1433 über. — „Dor blief nu man erst mal, B. C.“ bat Casperjen mit de Moneten. „Nun haben wir für heute genug gearbeitet. Nu ran an den Schapstopp. Alens mit Maßen und das Vier mit Seideln, is min Reemung.“ — Die andern stimmten ihm bei, B. C. Behm mußte sich fügen, und die Karten klappten. So strebten die wackeren Roggenstedtner unverdrossen für das Wohl der Stadt.

(Fortsetzung folgt.)

### Frida.

Das ist meine Schwester. So heißt sie mit Recht. Sie ist die friedfertige, die Bescheidene, die stets nachgibt — lieber Unrecht leidet, als zu Fäulereien und unliebsamen Wortwechsel Anlaß gibt. Vielleicht ist es auch ein wenig Mangel an Energie. Leider aber entspringt ihr überreines, reiches Empfinden einer sehr schwachen körperlichen Konstitution. Diese kleine, zarte Gestalt hat aber doch andererseits Fähigkeit genug, um geduldig und mutvoll den Kampf ums Dasein, die Erhaltung ihres Lebens aufzunehmen. Das blaue, kränkliche Gesicht ist umrahmt von hellen Haaren in unheimlicher Farbe. Große Kinderaugen sehen aus dem Gesicht heraus, sie sind nichtig-jugendlich auf den ersten Blick, aber sie verbergen eine herzerquickende Reinheit und Bescheidenheit. Nachsichtig für alle Fehler und gütig dem Zürnenden. Und woher nimmt dieses Geschöpf die Tugenden, die von ihr auf andre beruhigend überfließen? Sie hat doch kein freudvolles Leben, daß sie ändern davon abgeben könnte. Aber sie hat ein Herz, das zufrieden ist und nie weigert, von dem Wenigen gibt sie selbstlos den noch Mehreren. Selten ist sie müßig. Zu den Tausenden Stichen, die ihre Arbeit erfordert, fügt sie noch aber-tausende hinzu. In einer stillen Ruhe und Gleichmäßigkeit, als könne ihr nie etwas geschehen, ihren inneren Frieden zu zerstören. Wenn sie in der Ruhezeit etwas liebt, so muß es friedlich dahinschlüpfen wie ein Wächlein, das keinen allzu großen Raum einnimmt und dem man außerdem auf den Grund sehen kann. Ja kein Schlamm oder wildes Gewächs, sondern Kieselsteine, die rein abgehüllt unten im Bett ruhen. Kommt eine Aufregung oder eine Kompensation, so legt sie das Buch weg. Ihr Inneres will Ruhe haben und Frieden. Kinderherzen sind ihr am liebsten und kommen ihr am nächsten. Sie ist ja auch ein Kind geblieben, aber teils das nur spielt, sondern Pflichten hat und diese Pflichten treu und gut erfüllt. Eine Mutter ist sie, die fremde Kinder liebt. Alle, die Weiden und die Hagegogenen. Eine Schar um sich zu haben ist ihr Freude und Bestreung. Eine Wertvollste, eine gute, der man alles erzählen kann und das Herz ausschütten, sogar Dummheiten beichten. Meine Schwester hat keine Leidenschaften. Sie hat Tränen. Die sind hümm. Sie hat Tränen der Freude. Ich wollte, ich könnte sie vor solchen des Schmerzes bewahren. Wie man einen Andächtigen vor Störung bewahrt, einen Todfranken vor Luftzug. So hier ein Herz vor Verbundung. Wie ein Schild möchte ich meine Hand davor halten, damit ihr der Friede erhalten bleibe, der ihr das Leben ist. E. Belli.

Umsort u. franco sendet Pracht-Katalog hervorr. Neuheit. in Stahl-, Spiel-, Musikwaren etc., ca. 5000 Gegenstände enth. (incl. Beste Einkaufs-Quelle. Wichtig für jeden. Bitte zu verlangen.)  
**Fritz Hammesfahr** Fabrik und Versandhaus Foche bei Solingen.  
Versand per Nachnahme od. vorh. Kassa  
Neuheit: Nur bei mir zu haben.  
Kronen-Diamantstahl... M. 2.25  
Kronen-Silberstahl... M. 2.25  
Rasiermesser, Weissstahl... M. 1.50  
Rasiermesser u. Pinsel... M. 0.25  
Rasierseife und Pulver... M. 1.00  
Streichmesser... M. 1.00  
Komplette Rasiergaritur mit Blutstiller in feinem Etui M. 4.25, 6.—, 8.—  
Beste Rasiermesser der Welt  
3 Jähr. Garantie  
Haarschneide-Maschine „Perfekt“  
mit Gebrauchsanw., nach weich. jeder ohne Vorkenntn. d. Haare auf 3, 7, 10 mm Länge schneiden kann. Sollte desh. l. keln. Fam. fehl.  
Perfekt  
M. 4.25

## Beachtenswert für jede Hausfrau

In Anbetracht der fast unerreichlich hohen Naturbutterpreise empfehle ich den verehrlichen Hausfrauen einen Versuch meiner

### preisgekrönten, konkurrenzlosen, mit süßem Rahm hergestellten Tafel-Margarine

# Westfalenkronen

fortwährend frisch von der Fabrik eintreffend

## Pfund nur 80 Pfennig mit 5 Proz. Rabattsparmarken.

Westfalenkronen ist das Beste von Margarine, was es gibt; sie ist von feinsten Butter nicht zu unterscheiden, bräunt und duftet herrlich wie frische Butter und ist ein vollkommener Ersatz für beste Butter, trotzdem kostet Westfalenkronen fast nur die Hälfte. 3601

Hauptniederlage für Magdeburg bei

# A. H. Völker

Butterhandlungen (Fernsprecher 1496)  
Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26,  
Grünearmstraße 9/10 und Breiteweg 252.

Alleinverkauf für Wilhelmstadt:  
Butterhandlung „Alpenrose“  
nur Annastrasse 22

## SACHSENRAD



Rich. Kruse, Magdeburg-Neustadt  
Lübecker Strasse 103.

Größtes und ältestes Spezial-Kaufhaus am Plage für Fahrräder, Nähmaschinen, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Sprechmaschinen, und echte Grammophone.  
Haupt-Niederlage von nur erstklassigen Fabrikaten, wie „Dürkopp“ (von 125.00 an), „Allright“ (von 110.00 an), „Sachsenrad“ (von 100.00 an) und „Häne“ (von 85.00 an).  
Überzeugen Sie sich gefl. in Ihrem eigenen Interesse von der bisher unerreichten Ia. Präzisionsarbeit wie dem dazu verwendeten Prima-Prima-Dual-Material, denn diese Faktoren sind es, welche den hohen Ruf dieser Fabrikate dokumentieren. Trotzdem werden dieselben zu den genannten staunenerregend billigen Preisen repariert. Größte und besteingerichtete Reparatur-Werkstatt mit Kraftbetrieb für alle Systeme, eigene Emailieranstalt usw. Diese Einrichtungen nebst geschultem Arbeiterpersonal ermöglichen es, auch den verwöhntesten Ansprüchen sorgfältig Rechnung zu tragen.  
Großer Posten Laufdecken (Mäntel) 1 Jahr schriftl. Garantie, solange der Vorrat reicht, 6.50 Mk.

## Für Brautpaare!

Komplette, maßbaum furnierte Wohnungs-Einrichtungen 275 Mk.  
Vornehme, selbstgeleitete, echt maßbaum Einrichtungen 408 Mk.  
Einzeln Erhältliche spottbillig.  
**Kheil** :: Möbelfabrikerei ::  
Kheil Braunschweigstraße 10

## Ball- und Gesellschaftskleider

sowie bessere, herrschaftl., getragene  
**Damen Garderobe**  
aller Art billigst **Breiteweg 25 III.**  
im „Wurggäßchen“. 1680

## Kaufe 3358

### Kanarienhähne,

gewöhnl. u. Weibchen,  
zahlr. höchst. Tagespreis.  
Ferner kaufe gute Vögel  
v. 5 bis 10 Mk. nach Bedarf.

## J. Tischler, Annastr. 25.

## Wer seine Kinder lieb hat

gibt ihnen  
**Karl Kochs**  
langjährig bewährten  
**Nährzwieback.**

Karl Kochs Nährzwieback  
bildet den Kindern gesundes Blut,  
stärkt den Knochenbau und bietet  
den besten Ersatz für die oft man-  
gelnde Muttermilch.

Zu haben in Läden und Paketen  
à 10, 20, 30 und 60 Pf. bei:  
**Hans Eger, Breiter Weg 183**  
**Gottfr. Süßiger, Breitenweg 77 u. 263**  
**R. F. Grubitz, Breiter Weg 120**  
**Dr. Otto Kranke, Alter Markt 11.**  
**Mag. Gerthling, Jakobstraße 6.**  
**Gustav Subert, Jakobstraße 16**  
**Udo Peter, Neuhäcker Str. 9.**  
**Otto Sichel, Neuhäcker Str. 25b.**  
**Ernst Trappe, Gustav-Adolf-Str. 40**  
Drogerie, Gustav-Adolf-Str. 40  
Werder:

**Johs. Danusch, Mittelstr. 49**  
Sudenburg:  
**Fr. Keil, Alte Apotheke**  
**M. Birke, Hohenzollern-Apotheke**  
**S. Starkloff, Halberstädter Str. 113**  
**Gust. Schubert, Halberstädter Str. 107**  
**Carl Steffen, Halberstädter Str. 42**  
Wald. Rose, Pfeilst. 12  
Neuhadt:  
**Friedr. Paul, Lübecker Str. 101**  
**G. Wehmeyer, Schmiedstraße 15**  
**Carl Reiche, Lübecker Straße 24**  
**Mag. Schmidt, Hühnerstr. 51**  
Wilhelmstadt:  
**Mag. Kühn, Annastraße 1**  
**Otto Freytag, Annastraße 47**  
Buckau:  
**M. Köhlmann, Rosen-Apotheke**  
**Alb. Thiemer, Gröbenstraße**  
**Otto Langerwisch, Weststraße**  
Ferner stehen **Johns. Danusch**  
Hauptniederlage  
zu beziehen **Trändberg 23. Ab. December Nachf. R. Sudau.**



Ein guterhaltener Kinderwagen  
zu versch. **Stendaler Str. 5, pt. 1.**

## Romane

3450

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 38.

Magdeburg, Freitag den 14. Februar 1908.

19. Jahrgang.

## Ein ungetreuer Strom.

(Nachdruck verboten.)

Ueber die bekannte Versickerung der Donau bei Luttlingen, der württembergischen Oberamtsstadt, hat Dr. Ch. Barth soeben ein umfangreiches und hochinteressantes Werk veröffentlicht, durch welches die großen wirtschaftlichen, sanitären und politischen Folgen dieser Wasserflucht der Donau in neuer Beleuchtung erscheinen.

In dem badisch-württembergischen Grenzgebiet, welches vom Schwäbischen Jura durchschnitten wird, fließt die Donau in einem kaskaden- und zerklüfteten Bett. Sie ist dort, obwohl noch jung, in wasserreichen Zeiten schon ein schöner, stolzer Fluß, der aber schon seit mehreren Jahrhunderten in den Sommermonaten einfach versiegt. Schon der alte Prälat Bräuninger schreibt in einem umständlichen, aber sehr zuverlässigen Werk aus dem Jahre 1719 über die „Ursache des berühmten Donaustroms“, daß die Gewässer dieses Flusses sich im Sommer in unterirdische Höhlen flüchten und er berichtet auch von einem Versuch, durch Grabung eines künstlichen neuen Bettes, der Donau diese Unart abzugewöhnen. Viel hat dieser Versuch nicht geholfen, denn heute sind die Wasserverluste so, daß die flüchtige Donau auf der Strecke von Mörzingen bis Luttlingen eine öffentliche Gefahr wird. Die Gewässer des Flusses versinken nämlich vom Juni bis Ende September mit gurgelndem Geräusch bis auf den letzten Tropfen. Die zahlreichen Fische flüchten sich in kleine Lämpel und Pfützen, die aber auch bald eintrocknen. So mußte eine einzige Gemeinde im vorigen Jahre 5 Zentner Fischleichen aus dem Flusse holen und begraben, weil die faulenden Fische die Luft in gefährlicher Weise verpesteten. Durchschnittlich liegt das Flussbett im Jahre 77 Tage trocken. 1898 aber waren es nicht weniger als 172 Tage.

Die unterirdische Wanderlust der Donau hat aber auch schon zu recht unangenehmen politischen Auseinandersetzungen zwischen der badischen und württembergischen Regierung geführt. Die Stadt Luttlingen ist sehr industriereich und leidet naturgemäß stark unter dem Sommer eintretenden Wassermangel. Alle Vorschläge der Schwaben zu einem gemeinsamen Vorgehen gegen den ungetreuen Strom sind aber bei den Memannen auf taube Ohren gestoßen. Das kommt nämlich daher, weil die bei Mörzingen und Zimmendingen versiegende Donau wieder auf badischem Gebiet, und zwar im Flussbett der Aach zutage tritt und diesen Fluß, an dessen Ufern sich zahlreiche badische Fabrikanlagen befinden, reichlich mit Wasser speist. Deshalb entrißten sich die Badener so wenig darüber, daß die Donau kurz vor dem Eintritt ins württembergische im Sommer unterirdisch verschwindet. Nur einige wenige Angrenzer der Donau auf badischem Gebiet hatten Schaden von dem Verschwinden des Wassers und verstopften in früheren Jahrzehnten, so gut es ging, die Röhren und Risse in dem Kalkbett, wodurch natürlich vor allem die Luttlinger großen Nutzen hatten. Des-

halb verbot die badische Regierung im Jahre 1875 das Verstopfen der Röhren. Dieselben finden sich meistens in der Form von Trichtern. Einer derselben bei Friedlingen ist so groß, daß ein Mann bequem hineinstehen kann, und unter Donner und Losen schießen die Wasser dort in die Tiefe.

Als nun trotz des behördlichen Verbots diese Trichter doch weiter verstopft wurden, gingen die Wasserwerksbesitzer an der Aach klagend gegen die Uebeltäter vor, welche der Donau das Durchbrechen vertreiben wollten. Sie klagten auf Schadenersatz. Es fehlte ihnen dabei aber nur eines, nämlich der wirkliche Beweis, daß die Mörzinger ihnen tatsächlich das Wasser der Aach abgraben. Ein Fabrikant lieferte den Nachweis zuerst damit, daß er 600 Liter englisches Schieferöl vor Mörzingen in die Donau schüttete und nach 60 Stunden hatte das Wasser der Aach einen schwachen Kreosotgeschmack, der nur von dem Schieferöl herrühren konnte. Das war im Jahre 1880. Seither ist der Beweis, daß die versickernde Donau im Bett der Aach wiedererscheint, weit besser geführt worden durch Anilin und ähnliche Farbstoffe, die dem flüchtigen Wasser als Steckbrief nachgeschickt wurden. Jedesmal erschien nach 18 bis 30 Stunden die verräterische Farbe in der Aach. Daraufhin wurden die Verstopfer der Donau unter Androhung der Schadenersatzpflicht davor gewarnt, der Donau in ihren unterirdischen Gelüsten weiterhin etwas in den Weg zu legen.

Das Wunderbare bei diesem Nachweis war nun die Tatsache, daß das Wiedererscheinen der färbenden oder stark riechenden Flüssigkeiten in der Aach trotz der verhältnismäßig kurzen Entfernung von etwa 20 Kilometern erst nach so langer Zeit, d. h. nach 60 resp. 30 Stunden im Wasser der Aach geschah. Das hat die Geologen zu der fast sicheren Annahme gebracht, daß die versickernde Donau sich zunächst in einem riesigen unterirdischen Wasserbehälter sammelt, der zirka 7 Millionen Kubikmeter enthalten muß und gar nichts anderes ist als eine unterirdische, nur durch einen schmalen Landstrich getrennte Fortsetzung des Untersees, eines Armes des Bodensees in welchen die Aach fließt.

Die geographische Bedeutung dieser Sache ist sehr weittragend. Da der Bodensee in den Rhein ausfließt, so nimmt also der Rhein der Donau das Wasser ab, und eine zuverlässige Wasserseide zwischen Rhein und Donau gibt es insofern nicht. Die größten Hoffnungen auf eine wenigstens die schlimmsten Wirkungen der Versickerungen verhindernde Korrektur wird von den Fachleuten auf Ausmauerung des Gesteins durch Beton und Lehm gesetzt; noch mehr aber verspricht man sich von einem natürlichen Mittel, nämlich einem Spaltpilz, *Chytridium polyholum*, der durch rasche Vermehrung und Ablagerung das verflüftete spaltenreiche Gestein des Jura im Flussbett der Donau ausfüllen soll. Die technische Seite der Frage, wie die flüchtigen Gewässer einzufangen seien, ist so gut wie gelöst; die Schwierigkeit liegt nur noch an der mangelnden Verständigung der beiden Regierungen.

## Vermischte Nachrichten.

\* **Die diese Fremdwörter!** Wir lesen in der „Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins“: Die „Katholische Schulzeitung für Norddeutschland“ erzählt eine hübsche Geschichte davon, was für Unheil die Fremdwörter anrichten können. In einer höheren Schule wurden vor kurzem die Schüler durch Augenärzte untersucht. Darauf gab der Direktor einem Schüler folgenden Brief an seinen Vater mit: „Wetter Herr! Die heute angestellte Untersuchung hat ergeben, daß Ihr Fritz stark zu Myopie neigt. Sie müssen in der Sache etwas tun.“ Am nächsten Morgen brachte Fritz dem Direktor folgenden Antwortbrief des Vaters: „Wetter Herr Direktor! Besten Dank für Ihre Nachricht. Ich habe meinem Sohne eine gehörige Tracht Prügel zuteil werden lassen, und ich hoffe, er wird es nicht wieder tun. Sollte er dennoch sich wieder etwas zuschulden kommen lassen, so bitte ich um gütige Mitteilung.“ Der Direktor wird hoffentlich nie mehr „Myopie“ statt — „Kurzsichtigkeit“ schreiben.

\* **Die Gemäldegalerie im Gefängnis.** Eine Sühnwürdigkeit, die in einem Gefängnis wohl einzig dasteht, besitzt die englische Strafanstalt Wormwoods Scrubs: eine Gemäldegalerie. Die ganze Kapelle der Anstalt ist mit Gemälden und Bildhauerarbeiten geschmückt, die von Künstlern, die in der Anstalt eine Strafe abzuhängen hatten, ausgeführt wurden. Es befinden sich recht achtungswürdige Leistungen unter diesen Erzeugnissen der Sträflingskunst. Ein französischer Maler z. B. hat einen Zyklus von acht großen Gemälden geschaffen, von denen die „Tochter Pharaos und die Mutter des Moses“ besonders auffällt. Eine Reihe von 12 Gestalten des Neuen Testaments hat ein interner deutscher Künstler beigezeichnet. Auch in der katholischen Kapelle der Anstalt befindet sich eine Anzahl von Kunstwerken, die von Sträflingen geschaffen wurden, und unter ihnen ragt eine Darstellung des Herrn hervor, die von einem englischen Maler ausgeführt wurde. Auch der Altar der Kapelle ist von einem Sträfling entworfen und vollendet worden. Alle diese Werke wurden in den letzten 4 Jahren geschaffen und sind bisher dem Publikum unbekannt geblieben. Auch die Kapelle des Pentonville-Gefängnisses bewahrt eine Anzahl von Bildern und Arbeiten; der Bildhauer Richard Welt hat Kangel, Weibchen und das Bibelpult ausgehauen und damit der Anstalt eine schöne Probe seines Talents hinterlassen. Die Fälle, da von Sträflingen geschaffene Werke verkauft wurden, sind trotzdem selten, wieweil die Verwaltungen immer bestrebt sind, einen jeden nach seinen Fähigkeiten zu beschäftigen. In Deutschland müssen bekanntlich Preisländer oft noch Erbsen lesen oder dergleichen interessante Arbeiten verrichten.

\* **Der vierte Akt.** Im Teatro Argentina zu Rom kam es dieser Tage zu einem Skandal, dessen Ursachen bei uns kaum in einer kindervorstellung zu finden wären. Man gab dort Marco Pragas bekannte Komödie „Die ideale Gattin“. Ein Unglücks-mensch im Bureau des Hauses hatte sich den juchhabenden Juchzen zuschulden kommen lassen, das Pragische Stück auf dem Theatersettel statt als Komödie in drei Akten, als eine solche in vier Akten zu bezeichnen. In einem andern Theater hätte das wohl kaum irgendwelche Folgen gehabt. Hier aber hatte die kleine Ursache große Wirkungen. Nachdem nämlich die drei Akte zu Ende gespielt waren, blieb das Publikum wie ein Mann im Zuschauerraum und harpte des vierten Aktes. Der aber begann nicht, denn er war — eben nicht geschrieben. Die Zuschauer, die standen auf ihrem angeblichen Recht, sie wichen und warteten nicht von ihren Plätzen, man lärmte, piffte, johlte, daß der vierte Akt beginnen sollte, und gab sich selbst dann nicht zufrieden, als der Hauswächter befohlen hatte, das Licht im Saale zu löschen. Da trat endlich der Schauspieler und Regisseur Donini vor die Rampe. Er erklärte das Versehen und bedauerte, daß kein vierter Akt gespielt werden könne, da Praga keinen geschrieben hat.

## Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

### Familie P. C. Behm.

Roman von Ottomar Essing.

(33. Fortsetzung.)

Anna war verstimmt. Sie hatte gehofft, ihr Pastor werde sie loben und preisen ob ihres weltentziehenden Entschlusses, und nun riet er selber ab? Riet ab, weil er an ihrer Beständigkeit zweifelte? Die Woche nach dem Gespräch war Anna Behm lange nicht so fromm wie sonst. Sie beirathete den Pastor für sein Weibchen damit, daß sie weniger oft betete. Als aber Bernhard einmal jagte: „Ich weiß nicht, wo man jetzt bei uns hinfieht, liegen so ne alten schwarzen Bücher. Dies doch lieber was Vernünftiges,“ da begehrte sie auf und erwiderte scharf: „Ich habe etwas gefunden, was höher ist denn alle Verunft.“ — „Dho!“ ließ Bernhard sich vernehmen, und auch der alte Behm schenkte sich unbehaglich an der Stuhllehne. — „Ja, ja,“ meinte Frau Polette Behm, „das ist alles gut und schön. Man bloß nicht zuviel davon, klein Anna. In Kopenhagen war mal ein junges Mädchen, Nigamor Sörensen hieß sie, die wurde so Gott verrückt von lauter Kirchengehen. Und nachher ging sie zu Wasser.“ — „Die hat eben keine Charakterfestigkeit gehabt,“ entgegnete Anna, der dies Wort von der Unterredung mit dem Pastor her immer nachdenklich im Ohre lag. „Aber die wahre Selbstüberwindung besteht, den wird Gottes Wort nie verwirren.“ — „Junge, Junge, der reinste Pastor,“ murmelte Bruder Bernhard. — Der Alte zog die Augenbrauen hoch und paffte. Dann schielte er einen Augenblick zur Seite nach seiner Tochter hin und sprach bedächtig: „Ich bin sehr für das Ideale. Sehr. Dafür hab ich ja unsern Klub gegründet. Aber dies, dies — ich weiß nicht, wie ich es ausdrücken soll — dies immer-loß Fromme, das haben wir hier doch gar nicht nötig, mein ich.“ — Bernhard pfiffelte ihm bei: „Ne, wahrhaftig nicht. Wir sind Menschen. Wir leben in neunzehnten Jahrhundert. Wer glaubt denn an all den Krampf?“ — Anna wurde herb: „Das ist eben das Schlimme, daß keiner mehr glaubt, und daß alle über einen spotten, wenn man dem Heiland folgen will.“ — „Ich bewahre, spottend,“ wehrte der Vater ab. „Verzweifeln soll dich hier niemand. Aber früber warst Du anders, und ich wollte.“ — Er schielte zu Frau Behm und dessen Sprach in ihrer Schlichtheit das aus, was er eigentlich im Sinne hatte: „Du sollst erst einen tüchtigen, breiten Mann haben, mein klein Deern, so gibt sich alles von selbst.“

— „Stimmt auffallend,“ jagte Bernhard. — Da war Anna gekränkt: „Ihr versteht mich nicht. Früher nicht und jetzt nicht. Ihr wollt bloß das Gewöhnliche, und ich will das Hohe. Das ist der Unterschied. Aber was müßt es, wenn wir uns darüber unterhalten? Wir kommen nicht zusammen.“ — Sie ging auf ihre Stube, und weil sie mußte, daß die da unten es hören konnten, nahm sie ihr Gesangbuch und begann zu singen: „Ich will von meiner Missetat mich, Herr, zu dir bekehren.“ Der Widerspruch zu den Jhrigen bewirkte, daß sie ihrem Pastor die Stühle, mit der er sie behandelt hatte, vergab und wieder fromm ward.

Die Koggenstedtia hatte es sich gemütlich eingerichtet. Aller vierzehn Tage kamen die Mitglieder abends bei P. C. Behm zusammen und beriethen mächtig. Das Vierbezahlten ging die Reihe um, und der Präsident las seinen Brief vor, der jetzt schon bis zum Jahre 1411 vorderückt war, wo der große Kaiserherrenmord in Koggenstedt passierte, für den nachher der Mörder, ein wilder Schustergejelle, und seine zwei Frauen gehängt und gewürfelt wurden. Das hörten die Bundesgenossen gern, denn es war schon gruselig, und sie meinten: „Dummwedd, nu is 't doch ein ganzen Barg beeter in de Welt. Kaiserherren ward'n nu nich mehr anmurtzt.“ — „Na, na,“ bemerkte Pfeifendredler Hmjetter dagegen, „die Sozialdemokraten wollen das auch beinah.“ — „Du tühnst, Hmjetter,“ warf Jaspersen mit de Moneten hin. „Die Sozis sind gar nich so schlamm. Ich hab 'ne ganze Menge Kundschafft von ihnen. Ich muß sie kennen. Bloß daß sie den Kaiser abschaffen wollen, das ist ja Kindererei. Aber sonst — sie haben lange nicht unrecht. Der Mittelstand muß viel mehr verdienen. Die großen Profifabriken nehmen einen alles vor der Nase weg.“ — Auf die Fabriken waren die Koggenstedtler freilich alle böse. Die mußten rein vom Erdboden weggefegt werden. — „Und wenn ich wieder wöhl,“ fuhr der Vatermeister fort, „ich weiß nicht, ob ich denn nicht lieber den Gastwirt von den Sozis nehm als unsern großbürtigen Rentier.“ — „Um,“ bemerkte Hannes mit'n jeharpen Blick bedächtig, „aber die Roten wollen keine Kriegsschiffe bauen.“ — „Na Gott, so schrecklich viele brauchen wir am Ende auch nicht,“ jagte Buchbinder Raack mit aa und ä. — Damit hatte er aber den Präsidenten schwer getroffen. Der richtete sich auf und fragte: „So? Und wovon soll Koggenstedt denn Kriegsschiffe werden, wenn wir nicht immer mehr Schiffe kriegen?“ — „Ja, das ist nun auch wieder wahr,“ gab Raack zu und lenkte beiseit den Kopf. — „Na, nu laß uns man unsern Pott spielen,“ schlug

Jaspersen vor, „so viel Politik strengt höllschen an.“ — „Aber, lieben Freunde,“ widersprach P. C. Behm, „wir sind hier doch, um für das deutsche Vaterland zu beraten. Ein Vergnügungsverein ist unsre Koggenstedtia wahrhaftig nicht. Meint Ihr, ich sitz zum Klavier jede Nacht und schreib an meinem Brief? Wenn ich ihn nicht mal in unsern Versammlungen vorlesen soll, hab ich überhaupt keinen rechten Spaß mehr daran.“ — Er war tief gekränkt, daß man seine Arbeit gering achtete und sie hinter den Schafskopf stellte. Die Brüder fühlten ein menschliches Mitleiden. — „Na, denn lei man vor, P. C., mach es aber bloß nicht so lang,“ meinte der Bäckermeister, „das wird ja ein ganzes Buch.“ — „Nicht wahr?“ riefte P. C. Behm stolz. „Was denkt Ihr wohl, wenn der Kaiser das in die Hand kriegt? Da bekommt er erst einen Begriff von Koggenstedt, sag ich Euch.“

Er holte eifrig sein umfangreiches Schriftstück her und las: „Es war aber allhier am 4. November des Jahres 1416 ein so arger Sturm- und Wirbelwind, daß der Turm von Sankt Ansharius zur Erde geschleudert ward, als welcher ein kleines Kind, so mit einem Korbe ausgehängt war, Eier zu holen, beinahe erschlagen hätte. Hat sich aber durch die Gnade Gottes das Wunder ereignet, daß selbigem Kindelein von dem Hahn des Turmes just nur der Korb vom Arme gerissen wurde, worauf denn die Eier auf die Straße rollten und zerstückelten. Ist das Kind also mit dem bloßen Schreden davongekommen. Hat aber sehr geweint und sich gefürchtet, es möchte wegen der zerstückelten Eier von der Mutter getrajet werden.“ — „Na, dabör kann so'n Jru doch ehr Lütt nich hauen,“ warf Jaspersen ein. — „Ach,“ meinte Raack, „die Frauensleut sind manchmal riesig unvernünftig. Da war 'ne Lante von meinem Dinkel Gätje, 'ne geborne Wehding.“ — „Ne, nu ward vörlest,“ wehrte der Bäcker dem Redseligen. „Ein Familiengeschichten kannst uns näher vertellen.“ — P. C. Behm hub wieder an: „Und im Jahre 1420 ist ein harter Winter, kalter Majus und nasser Sommer gewesen und hat es erschrecklich gedonnert und geblitzt, auch ist sehr großer Hagel gefallen, der das Korn im Felde verderben. Also ist eine Leutung über die gute Stadt gekommen und hat der Scheffel Roggen gegolten 5 Schilling, Gerste 3 Schilling und Safer 2 Schilling. Sind einige Leute sogar Hungers gestorben. Gingeen ist das Jahr 1422 ein sehr billiges gewesen, so daß der Scheffel Gerste hat gegolten nur 8, auch 9 Witten, Roggen 6 oder 7 Witten, Safer 4 Witten. Hieraus ersehen Eure allerdurchlauchtigste Majestät schon, welder ein wechselfolles Schicksal unserer getreuen Stadt Koggenstedt von jehet bereitet gewesen ist. Ich muß aber, um solches noch weiter zu belegen,

# Eier

grosse frische Altmärker Landeier  
Mandel 120 Pfg., mit 10% Rabattmarken  
allerhochfeinste Melkerei-Tafelbutter Pfd. 150 Pfg.  
mit 10% Rabattmarken, lose und in Stücken geformt  
echte pomm. Gänserollbrüste Pfd. 150 Pfg. mit 10% Rabattmarken  
erste Sorte Mischobst (Ringäpfel, Pflaumen, Kirschen, Birnen etc.)  
Pfd. 80 Pfg. mit 10% Rabattmarken  
Kakao Pfd. 140 bis 240 Pfg. mit 10% Rabattmarken  
grosse und kleine Harzkäse  
Pfeffergurken  
Senfgurken  
Apfelsinen  
Preiselbeeren  
beste rheinische Kompottfrüchte in Blechdosen  
Pflaumen, Mirabelle, Reineclauden, Aprikosen,  
Pflirsche, Stachelbeeren

3625

## Waren-Verein

Gesellschaft mit beschr. Haftung 3223

### Verkaufsstellen:

<b>Altstadt:</b> Kaiserstrasse 46a, Ecke Moltkestrasse Beaumontstrasse 11 Berlinerstrasse 27 Peterstrasse 14 neb. Eckh. Jakobstr. Kleine Storchstrasse 6	<b>Neue Neustadt:</b> Luisenstrasse 22 <b>Buckau:</b> Schönebeckerstrasse 91 <b>Sudenburg:</b> Leipzigerstrasse 65 Kurfürstenstrasse 27 Langeweg 61 Wolfenbütlerstrasse 20	<b>Wilhelmstadt:</b> Ebendorferstrasse 4 Immermannstrasse 33 Ecke Goethestrasse Annastrasse, im Eckh. Gr. Diesdorferstr. 217 <b>Nordfront:</b> Gutenbergstrasse 13 vor kurzem eröffnet
---	--	--

Nur heute Freitag u. morgen Sonnabend

Ausnahmepreise für

## la. Rindfleisch!

Bratenstücke à Pfund 65 Keine höheren Preise!  
Roastbeef nur 65 Pf.  
Kammstücke à Pfund nur 50 bis 60 Pf.  
Suppenfleisch à Pfund nur 50 bis 60 Pf.

Anßerdem offeriere in Primaware:

Prima Schweinefleisch ff. Kalbfleisch  
Schinken à 65 Pf. Reule à Pfd. 50 Pf.  
Nacken à Pfd. 65 Pf. Rücken à Pfd. 50 Pf.  
Karbonade à Pfd. 60 Pf. Nierenstück à Pfd. 50 Pf.  
Rippe, Bauch à Pfd. 60 Pf. Brust à Pfd. von 45 Pf. an  
harte Bratwurst à Pfund 1 Mk., Schlackwurst 1.20 Mk.

**A. Bosse, Große Münzstraße 14**

Fernsprecher 4983.

Verkaufstage: Mittwoch, Freitag u. Sonnabend.

## Gasthof-Verkauf.

Ein flottes gutgehendes Partei-  
lokal umständehalber billig sofort  
oder später zu verkaufen. Offerten  
unter K. 100 an die Exp. d. Bl.

### Eine dunkel furnierte Wirtschaft

— besonders gut und billig — für  
285 Mark zu verkaufen. Dieselbe  
besteht aus Stube, Kammer und  
Küche, als: Kleiderkasten, Bettsof.  
Hochleg. Sofa, Sofa, 4 Stühle,  
Pfeilerstuhl u. Spiegel od. Trumeau,  
2 Bettstellen, 2 Matratzen, Wasch-  
toilette, 2 Stühle, Handtuchhalter,  
Küchenschrank mit langen Scherben,  
Tisch od. Anrichte, 2 Stühle, großes  
Misch- und Handtuchhalter. Sämtliche  
Sachen verkaufe auch einzeln und  
können dieselben bis zur Abnahme  
stehenbleiben. Besichtigung  
ohne Kaufzwang gern gestattet!  
— Transport frei Haus. —

**Fr. Lorenz, Magdeburg**  
— Peterstraße 17 —

Die Obst- und Gemüsebörse  
Gr. Marktstr. 12 empfiehlt Kar-  
toffeln a. Alt. Sandboden, Weiß-  
haufl. Zuder u. Indur. Zuder 10 Pfd.  
40 Pf. Str. 3.75, Magn. von. Updodate,  
Kraut 10 Pfd. 38 Pf. Str. 3.50, Schnee-  
kote, Kaiserkrone, Berlin, Rosen, rote  
Daberische 10 Pfd. 35 Pf. Str. 3.00 u.  
3.25, Zwiebeln 10 Pfd. 40 Pf., Kepsel  
10 Pfd. 90 Pf. Liefer. fr. Haus. 1755

Ein Boffen  
Fahrräder und Nähmaschinen  
billig zu verkaufen.

**H. Randel** 3577  
Nr. 15 Leiterstraße Nr. 15.  
Eier! Frische Landeier!  
mit Namen und Datum, sehr billig.  
Verkaufsstelle Schmidtstr. 47, Hof 1.  
morgens von 8 bis 11 Uhr.  
3309 Th. Spahmann.

Heute 1747  
Frische Wurst!  
**A. Roddin, Fichtestraße 15.**

Heute Schlachtfest!  
Alle Sorten frische Wurst  
Jed. Morgen warmes Pökelfleisch  
und ff. warme Knoblauchwurst.  
**Emil Bendsko, Friebe-  
straße 45.**

Jeden Freitag  
Schlachtfest  
Alle Sorten frische Wurst.  
**A. Kuhne, Brunnshw. Str. 86.**

Jeden frische Wurst bei 1617  
Freitag Schreindt,  
Fernerleben, Wahrenholzstraße 1.

Gut erhaltener Kinder-Stg. u.  
Vielwagen billig zu verkaufen.  
**J. Müller, Spielgartenstr. 1aa Schule.**

50 Mark  
gegen Sicherheit und 10 Mt. Zinsen  
bis 15. Mai zu leihen gesucht.  
Offerten unt. K K 20 an die Exp.  
dieses Blattes erbeten. 1748

## Sudenburg

Nur Freitag.  
Schweizerkäse 75  
das ganze Pfund 75 Pf.  
Korzer, 4 Stück 10 Pf.  
Sahnenkäse Stück 15 Pf.  
Schlackwurst Pfund 80 Pf.  
Wurstschmalz Pfund 40 Pf.  
Speck Pfund 70 Pf.  
Bratwurst Pfund 60 Pf.

Butterhandlung  
Vergißmeinnicht  
Kottersdorfer Straße 10  
Eistellerplatz. 1746

Phonograph 20 Walzen, bill. z. verk.  
Wahl, Nachtweide 53.

**Burg Carl Jesse Burg**  
Heute Freitag: Frische Wurst.  
3427 Sonnabend und Sonntag:  
Knoblauchwurst.

Heute Freitag frische  
Wurst, Sonnabend und  
Sonntag Knoblauch-  
wurst. F. Brettschneider.

Heute Freitag frische  
Wurst, Sonnabend  
Knoblauchwurst.  
3448 Joh. Kopinski.

Zwei tücht. Wirtelmacher werd.  
sof. gef. Altes Fischerufer 14.

Tabakverteilung sucht Max  
Ulrich, Steinstr. 5. 1739

**Löderburg.**  
Ein Sohn achtbarer Eltern kann  
zu Ostern in die Lehre treten bei  
R. Meke, Bäckermeister, Meyerstr.

Barbierlehrling od. Volontär  
sucht Bergau, Biederstr. Nr. 61.

Schneidelerhebung zu Ditem  
sucht. Radom. Neuer Weg 4. v. II.

Fernerleben, Südr. 9. II. I.  
soz. u. g. W. 2 St. R. R. Kell.  
Stall. Bod. Hof. v. I. Ap. f. 63 Str. z. dem.

Freitag den 14. Februar 1908  
Ein Walzertraum.

**Wilhelm-Theater.**  
Freitag den 14. Februar 1908

Tausendundeineacht.

Große frische Baschhasen  
tadellose Ware, der große Bienen B. — Wf.  
Frische Waldkaninchen billig  
Kornmagäuse 65 Pf. Poularden.  
**Friedrich Belltz' Owe, Buchau** Feldstr. 4  
Tel. 1000 3687

Nur heute Freitag und morgen Sonnabend:  
ff. Kalbfleisch billig!

Keulen  
Nieren  
Nierenstück à Pfund nur 55 Pf. Keine höheren Preise,  
nur dieser eine Preis!  
Brust à Pfund 45—50 Pf.

la. Schenfleisch à Pfund von 55 b. 75 Pf.  
prima Schweinefleisch à Pfund von 45 b. 65 Pf.

ff. Bratwurst a Pf. 80 Pf., bei 5 Pf. a Pf. 75 Pf. Zartes  
Wildschwein a Pf. von 50 Pf. an. Wildfleisch zum Braten  
a Pf. 50—60 Pf. Wildgroudfleisch a Pf. 25 Pf. Frische  
Geflügelbrüste. Große frische Putzhasen der  
Braten 2.90  
3626 Blumen, fettes Fleisch à Pfund 85 Pf.

**Richard Bosse, Gr. Marktstr. 20.**

Zum Schulabgang

machen wir auf die eingegangenen Zuschriften von

## Poesie-Albums

aufmerksam.

Buchhandlung Volksstimme  
Grosse Münzstrasse 3.

Fleisch-Offerte! Um noch Fleisch-Offerte!

zu erhalten, empfehle in bekannt guter Ware. 1751  
Rindfleisch und Schweinefleisch, gleichviel von  
welchen Stücken, zum Kochen u. Braten, à Pfd.  
65 Pf., Kalbfleisch von nur schweren Saugfälschen  
à Pfd. 60 Pf. (Kein nuchternes Kalbfleisch).  
Gute Rot-, Leber-, Sülzwurst à Pfd. 60 Pf.,  
Bratwurst à Pfd. 90 Pf.

**Th. Bertholz, Zichlerengr. 17,**  
3. Haus von der Ecke.

## Stadtbekannt!

ist es, dass die Lebertran-Emulsion nur  
dann den schwachen, zurückgebliebenen  
Kindern hilft, wenn sie auch frisch u. gut  
ist. Wer solche in Flasch. zu 2 od. 3 Mk.  
kaufen will, der wende sich nur an die

Drogerie Gustav Schubert, Sudenburg. 3627

## Arbeiter-Sekretariat Magdeburg

Große Münzstraße 3.  
Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen,  
Bauern, Diensthöten, Lehrlinge, Jubilanten und solche Personen, die einer  
Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11—1 u. 5—7 Uhr.  
Außer der Auskunftszeit ist das Sekretariat für Auskunftsuchende geschlossen.

## Wahlkreis Quedlinburg-Aschersleben-Calbe

## Protest-Versammlungen

gegen den Entwurf eines Reichsvereinsgesetzes  
am Sonntag den 16. Februar

in Aken nachmittags 3 Uhr im „Berliner Hof“,  
in Aschersleben abends 8 Uhr in Wilkes Lokal,  
in Barbh nachmittags 3 Uhr im Gasthof zur Kamme,  
in Calbe nachmittags 3 Uhr in der „Reichskapelle“,  
in Quedlinburg vorm. 11 Uhr im Rest. Vornwärts,  
in Schönebeck nachmittags 3 Uhr im „Stadtpar“,  
in Staßfurt nachmittags 3 Uhr in Biepeners Lokal,  
in Thale nachm. 3 1/2 Uhr im Gasth. z. grünen Tanne.

## Sozialdemokratischer Verein Barleben.

Am Sonntag den 16. Februar 1908, nachmittags 3 1/2 Uhr,  
im Gewerkschaftshaus

## Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aufstellung eines Kandidaten zur Gemein-  
vertretung. 2. Berichtliches. 3620  
Zahlreiches Erscheinen erwartet Der Bezirksleiter.

**Burg** Zur **Burg**

# Konfirmation

empfehle sämtliche Neuheiten in

## farbigen und schwarzen Kleiderstoffen

Konfirmanten-Jacketts in großer Auswahl

3622

**Burg Otto Pussel Burg**





Portugal.

Lissabon, 13. Februar. Der König, der gestern im Staatsrat den Vorschlag für die Begünstigung der Seesoldaten unterzeichnet hat...

\* Essen, 13. Februar. In einer von 1500 Personen besuchten Versammlung Kruppischer Arbeiter wurde das abweisende Urteil des Essener Landgerichts...

Hb. Berlin, 13. Februar. (Eigener Drahtbericht der Volksstimme.) Die Konkursaffäre Friedberg zieht immer weitere Kreise...

\* Plauen, 13. Februar. Aus einer unlängst stattgefundenen Sitzung des sächsischen Eisenbahnrats teilt die hiesige Handelskammer mit...

Hb. Bremen, 13. Februar. Nach sehr heftiger Debatte lehnte die aus den Linksparteien bestehende Mehrheit der Bürgerschaft den Antrag des Senats...

\* Neuhort, 13. Februar. Die Erhebungen der Gewerkschaften ergeben, daß nahezu 60 v. H. aller Mitglieder in Neuhort arbeitslos sind...

\* London, 13. Februar. Die verhafteten Anhängerinnen des Frauenstimmrechts wurden vom Polizeigericht in Westminster zu Geldstrafen...

Bereins-Kalender.

- Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. Filiale Wilmshausen. Sonntag den 16. Februar, vormittags 11 Uhr...
Lembohof. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 15. Februar, abends 8 1/2 Uhr...

Wettervorhersage.

Freitag den 14. Februar: Trocken bei abnehmender Bewölkung, schwache Luftbewegung, etwas kühl.

Aus den Theaterbureaus wird uns geschrieben:

Wilhelm-Theater. „Boccaccio“, die entzückende Suppische Oper, erfreute sich bei der Wiederholung am Mittwoch wieder eines sehr guten Besuchs...

Zentraltheater. Infolge des kolossalen Andrangs und zahlreicher, an die Direktion gerichteter Gesuche wegen Verlängerung des Gastspiels...

Kleine Chronik.

Ein Nachahmer des Ropenider Hauptmanns. Ein Gannar in Uniform hat die Umgegend von Greiz längere Zeit unsicher gemacht und in raffinierter Weise seine Schwindelereien ausgeführt...

Erst schwere Gefängnisstrafe - dann freigesprochen. Das Kriegsgericht in Reife hatte den Kanonier Johann Hoffmann vom 57. Feldartillerieregiment wegen Verleumdung...

Streitende Schiffschuhmacher. Ein Streit der Schiffschuhmacher hat Breslau geholt. Am vorigen Sonnabend haben die auf der Elisabeth am Stadgraben beschäftigten Schuhmacher die Arbeit eingestellt...

Eine halbe Million gefunden. Bei dem Umbau des Vorgängers Palais in Kaschau wurde unter einem Balken eine in alte Wappen gehüllte Holzschachtel gefunden, in der sich Wertpapiere im Betrage von einer halben Million Kronen befanden...

Einer, der auf Unglück spekuliert. Der Gasmittel Dardeenne, einer der bei dem Eisenbahnunglück auf der Strecke Spaar-Landen verletzten Passagiere, der durch seine Aussagen den Verdacht erweckte, daß er zu dem Eisenbahnunfall in Beziehungen gestanden habe...

Die obersten Gerichte zu sprechen haben. In dem ersten Vorwurfsurteil noch zu bemerken, daß dem Württemberg, nachdem Vehler Kenntnis von einem Antwortschreiben des Herrn Brandes bekam...

Die Verwaltung Magdeburg des Deutschen Holzarbeiterverbandes hat seinen Jahresbericht für 1907 herausgegeben. Der Bericht registriert die unablässigen Kämpfe, die die Organisation mit dem Unternehmertum auszufechten hatte...

Zur Benutzung der Feuerwehler gibt die Feuerwehr folgendes bekannt: In letzter Zeit sind wieder häufiger bei Brand von Hauswasserleitungen Feuerwehler gezogen worden...

Vom Gewerbegericht. Im Monat Januar wurden 42 Klagen erhoben. Erledigt wurden 52 Klagen. Nach dem Streitwert waren bis zu 20 Mark 27, von 20 bis 50 Mark 12...

Unfälle. Beim Anladen von Kisten, in denen sich Altmetall befand, zog sich der Arbeiter Karl Glampner in der Werkstatt der Gebürde Mittelstraße, Gartenstraße 18, eine Muskelzerrung zu...

Sattlermeister Korb teilt uns mit, daß das Schöffengericht gegen ihn auf Freisprechung erkannt hat und die Fesseln der Staatskassa aufgelegt worden sind.

Fortsetzung Schürzen-Verkaufs! unsres billigen Miederschürzen 118 Mk. Tändelschürzen 78 Pf. Tändelschürzen 88 Pf. Hausschürzen 138 Mk. Hausschürzen 98 Pf. Lange & Münzer 51a Breitweg 51a

# Warenhaus Gebr. Barasch

Soweit Vorrat

Freitag Sonnabend Sonntag

Soweit Vorrat

## Ein Waggon Konserven!

### Spargel

Diese Spargel-Konserven, aus einer der renommiertesten Fabriken Braunschweigs, sind garantiert erstklassiger Qualität und frammster Packung. Von sämtlichen Sorten sind Musterdosen zur Ansicht gedffnet.

	2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose
Riesenstangenspargel	1.75	95
Stangenspargel extrafeiner starker	1.55	80
Stangenspargel I	1.35	70
Stangenspargel	1.00	55
Brechspargel stark	1.25	65
Brechspargel mittel	85	48
Brechspargel dünn	75	43
Brechspargel Abschnitte	60	35
Brechspargel Unterenden	48	29

### Gemüse-Konserven

	2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose
Junge Erbsen fein	85	48
Junge Erbsen mittelfein	52	32
Gemüse-Erbsen	36	24
Junger Kohlrabi in Scheiben	30	21
Gemischtes Gemüse I	80	45
Gemischtes Gemüse II	50	30
Gemischtes Gemüse III	40	26
Junge Erbsen	50	30
Überrüben mit Grün	30	21
Spinat	50	30
Steinpilze	1.10	60
Marzellen	1.35	75
Teltower Rübchen	85	48
Karotten in Würfeln	30	20
Pariser Karotten	60	35

### Schnitt- oder Brechbohnen

5-Pfund-Dose 60 4-Pfund-Dose 50 3-Pfund-Dose 38 2-Pfund-Dose 25 1-Pfund-Dose 18

### Pa. Frucht-Konserven

	2-Pfd.-Dose	1-Pfd.-Dose
Melange	1.10	60
Erdbeeren	1.10	60
Birnen	55	33
Stachelbeeren	65	38
Mirabellen	75	43
Aprikosen	1.10	60
Pfirsiche	1.20	65
Reinerland	80	45
Jahannisbeeren	80	45
Preiselbeeren	85	50
Heidelbeeren	65	38
Apfelmus	70	40
Kirschen schwarz oder rot, mit Stein	70	40
Weichselkirschen ohne Stein	1.00	55
Weichselkirschen mit Stein	70	40
Pflaumen mit Stein	48	29
Pflaumen geschält, ohne Stein	60	35
Pflaumen in Essig	60	35

Block-Schokolade 75 Pf.

Tee neuer Ernte 1.45

Kakao Prima 1.15

### Kaffee

Unsere Kaffees sind täglich frisch gebrannt, vorzüglich im Geschmack, besonders kräftig und rein. Die Mischungen sind sorgfältig erprobt und gut gewöhnt.

Pa. Gerste gebrannt 16

Mischung III (Perl), kräftig	½ Pfd.	45
Mischung IIIa (Perl), besonders fein u. kräftig	½ Pfd.	55
Mischung II flach	½ Pfd.	38
Mischung IV flach	½ Pfd.	46
Mischung V flach	½ Pfd.	52
Mischung VII flach	½ Pfd.	65
Mischung VIII flach	½ Pfd.	75
Pa. Malzkaffee	Pfd.	22

### Wurstwaren

Leberwurst	Pfund	50
Rotwurst	Pfund	50
Feinste Braunsch. Mettwurst	Pfund	1.00
Feinste Braunsch. Salamiwurst	Pfund	1.40
Feinste Braunsch. Zervelatwurst	Pfd.	1.60

— Täglich von 5 Uhr an —  
Prima warmer Backschinken auf Suculus-Apparat gebacken Einführungspr. ¼ Pfd. 40

Apfelsinen große süße Frucht Dutzend 45 33 Pf. | Große Blut-Apfelsinen Dutzend 70 Pf.

